

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jeversches Wochenblatt  
1929**

25 (30.1.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137284](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137284)

# Zeversches Wochenblatt

Zeversländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 1,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 1,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pf. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt oder Ausbleiben des Posters, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Entschädigung und Nachlieferung, oder Vorkauf des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzelle oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen, auch für durch Fernrechner aufzubehaltende und abgeteilte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 25

Zevers i. O., Mittwoch, 30. Januar 1929

139. Jahrgang

## Deutscher Reichstag

L. U. Berlin, 29. Januar. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 9 Uhr und teilt mit, daß es sich bei dem neugebildeten kommunalpolitischen Ausschuss nicht um einen ständigen, sondern um einen nichtständigen Ausschuss handelt, zu dem auch Nichtmitglieder des Reichstages ausgezogen werden. Gleich zu Beginn der Sitzung verhandeln die Kommunisten Vorschläge. Der Abg. Dorgler wies darauf hin, daß heute vormittag der kommunistische Abg. Blentke im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung von zwei Polizeioffizieren verhaftet worden sei, die, wie der Redner unter lebhaften Zwischenrufen bei der Mehrheit erklärt, von der geistigen Kaiser-Gesellschaft noch nicht ganz nüchtern gewesen seien. (Präsident läßt diese Bemerkung.) Diese Verhaftung reize sich würdig an die vom Präsidenten heute gegen die kommunistische Fraktion getroffenen Maßnahmen. Er erhebe schärfsten Einspruch gegen derartige Hausdurchsuchungen (Präsident läßt diese Bemerkung nicht zur Kenntnis nehmen). — Großer Lärm bei den Kommunisten. Als der Redner dann trotz der Glocke des Präsidenten fortwährend weiterredet, entzieht ihm Präsident Lohse das Wort. Von den Kommunisten ertönen Zurufe: Klingelballe und Kochlöffelknackerei.

Der Präsident ersuchte die Kommunisten dringend, sich der Ordnung des Hauses zu fügen und ruft ihnen, als sie dauernd weiter lärmten, zu. Sie können sie das Wort nicht erhalten, denn auch ihr Rechte beruhen auf der Ordnung des Hauses. Im übrigen, so rief der Präsident unter lebhafter Zustimmung des Hauses und lärmenden Gegenübergebrungen der Kommunisten den Kommunisten zu, wird in Ihren Parlamenten in Rußland mit Ruheführern kürzerer Prozedur gemacht.

Auf Antrag des Abg. Schulz-Bromberg (Dn.) wurde der kommunalistische Antrag auf Haftentlassung des Abg. Blentke dem Geschäftsordnungs-Ausschuss überwiesen. Dafür stimmten alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten. (Wohlfühl- und Lärm bei den Kommunisten.)

Darauf wird die erste Beratung des Steuervereinfachungs-Gesetzes fortgesetzt. Abg. Raue (Z.) erklärte sich mit einer etatsmäßigen Bewertung einverstanden. Er begrüßte die Vereinfachung der Realsteuern und erhob die Forderung einer Senkung dieser Steuern. Es müsse erzwungen werden, wie die öffentlichen Betriebe zur Steuer herangezogen werden können. Zur Gebäudensteuern würde das Zentrum seine Haltung davon abhängig machen, daß die nötigen Mittel für den Wohnungsbau herauskommen. Die dauernde Beibehaltung dieser Steuer lehne das Zentrum ab.

Abg. D. V. D. (D. P.) erklärte, seine Freunde betrachteten den Gesetzesentwurf von dem Gesichtspunkte aus, wie er für die deutsche Wirtschaft wirken werde. Zum Objekt politischer Experimente dürfe man die Wirtschaft nicht machen. Die Deutsche Volkspartei gehe an die Arbeit mit der Absicht heran, den Entwurf möglichst zünftig für die Wirtschaft zu gestalten. In Einzelheiten habe die Volkspartei viele Beanstandungen zu machen; sie vermisste vor allem die Gewähr für eine Realsteuerentlastung. Der Entwurf ohne geradezu den Weg zu leichtfertigen Steuererhöhungen. Der Redner trat für die Heranziehung der öffentlichen Betriebe ein. Auf einen Zwischenruf des Staatssekretärs Krosigk, daß die Gemeinderäte dann die Realsteuern erhöhen müßten, um ihre Betriebe aufrechterhalten zu können, erwiderte der Redner, nach Vereinfachung der unläuternden Konkurrenz der öffentlichen Betriebe würden die privaten viel höhere Steuern aufbringen können.

Abg. Stöcker (K.) beantragte Herabsetzung des Reichskanzlers — Vor der Abstimmung über diesen Antrag bewies er die Verschicklichkeit des Hauses. Durch das ganze Haus tönten Glockentöne, um die Abgeordneten herbeizurufen. Vizepräsident Esser stellte fest, daß das Haus beschlußfähig ist. Der kommunalistische Antrag wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. H. B. L. (K.) erklärt: Herr Silberstein habe in den wenigen Monaten, in der er den „Gürtel im Reichsfinanzministerium“ verunziert, der Bourgeoisie schon große Dienste geleistet.

Der Redner erhält einen Ordnungsruf, ferner zwei weitere Ordnungsrufe, als er u. a. von einer demokratischen Gaunerrpublik spricht. Abg. Dr. Fischer-Röllin (Dem.) wies darauf hin, daß auch die Reichsregierung in ihrer Vorlage auf die Senkung der Realsteuern verzichtet habe. Seine Partei werde im Ausschuss auch Schritte darauf bringen, daß der Entwurf so anzusetzen wird, daß seine unmittelbare Wirkung eine wirkliche Realsteuerentlastung ist. Der Redner forderte weiter Präzisierung der Frage der Herstellung einer Relation, sowohl zwischen der Gewerbesteuer und der Einkommensteuer als auch zwischen der Grund- und Vermögensteuer. Im ganzen sei der Fortschritt, den die Vorlage bringe, durchaus anzuerkennen. Bedauerlich sei aber, daß die Reichsregierung nicht gleichzeitig mit dem Gebäudensteuergesetz ein Programm der künftigen Wohnungs- und Bauwirtschaft vorgelegt habe.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr verlagert. Außerdem Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten.

## Ein Putsch in Spanien

L. U. Madrid, 30. Januar. In der Nacht vom 28. zum 29. Januar war in ganz Spanien ein Aufstand gegen die Regierung vorbereitet. Ob außer der Artillerie noch andere Truppenkörper und wer sonst an Zivilpersonen an dem Putsch beteiligt waren, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls gelang es der Regierung, wie eine in der Nationalversammlung von Primo de Rivera verlesene Erklärung angibt, die Unternehmung überall zu unterdrücken, bevor sie zum Ausbruch kam. Nur in Ciudad Real, einer Provinzhauptstadt mit etwa 30 000 Einwohnern, 200 Kilometer südwestlich von Madrid gelegen, bemächtigte sich das dort garnisonierende Feldartillerieregiment Nr. 1 am Dienstagmorgen der Kasernen und Quartiere der Polizei und der öffentlichen Gebäude und legte den Eisenbahnverkehr lahm. Die Aufständischen scheinen noch im Besitz der Stadt zu sein.

Zum Schluß teilte der Präsident mit, daß der Fall Blentke, der zu Beginn der Sitzung einige Aufregung verursacht hatte, sich selbst dadurch gelöst habe, daß der Abg. Blentke seit einer Stunde den Verhandlungen des Reichstages wieder beizuhören. Es habe überhaupt keine Verhaftung, sondern nur eine polizeiliche Sicherung vorgelegen. (Gr. Heiterkeit.) Schluß 6,30 Uhr.

## Der beleidigte Minister Hirtjeser

Ueberraschende Beweisanträge der Verteidigung.

L. U. Berlin, 29. Januar. Einen unerwarteten Verlauf nahm die Verurteilung des Ministers Hirtjeser, die am Dienstagvormittag vor der IV. Großen Strafkammer des Landgerichts I unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hoyer stattfand. Wegen Beleidigung des Verkehrsministers Hirtjeser war der Angeklagte vom Schöffengericht Berlin Mitte zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Die Berufung des Angeklagten richtete sich gegen die Höhe der Strafe, die Anträge der Nebenkläger und des Staatsanwalts verlangten grundsätzlich wegen Ministerbeleidigung Gefängnisstrafe. Wegen dieses Artikels war ein Redakteur der rechtsstehenden „R. W. Z.“ in Essen zu einem Monat Gefängnis und der Redakteur einer kommunistischen Zeitung in Köln zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, und zwar ebenfalls wegen Beleidigung des Ministers Hirtjeser und des Abgeordneten Klost. Bei dieser Affäre handelt es sich um einen Vorfall, der sich auf dem Hauptbahnhof in Essen am Freitagvormittag des vorigen Jahres abgespielt hatte. Der Minister erwartete in Begleitung des Abgeordneten Klost den Berliner D-Zug und wurde von einem Mann angetroffen und beschimpft. Dieser Mann, namens Hinkel, wurde dann von der Polizei als ein geistesgestörter Mensch festgenommen. Der schon 1918 in der Kronenstraße Herzberg untergebracht gewesen war. Er hatte versucht, in das Schloß einzudringen und das kaiserliche Auto auf der Fahrt anzufahren. Der Vorgang war dann in einer Reihe von Zeitungen in einer Darstellung wiedergegeben worden, als ob Minister Hirtjeser und Abg. Klost sich auf dem Bahnhof in die Haare gerieten und Klost dem Minister zugerufen habe: „Ein Schweinehund bist du!“ und der Minister sei seinem Parteifreunde an die Kehle gesprungen, woran er nur durch das Dazwischentreten anderer Personen gehindert worden sei. In einem Artikel der „Noten Jahne“ war der angebliche Anspruch von Klost als Ueberstreich bemerkt worden. Zu Beginn der Verhandlung stellte Rechtsanwalt Dr. Brich Löwenthal für den Angeklagten den Antrag auf Beweiserhebung über diesen Vorgang und verlangte u. a. die Vernehmung des Chefredakteurs der „R. W. Z.“ und des Verfassers des Artikels, um zu beweisen, daß der Minister sich lautstehend benahm und geistig gestört gewesen sei. Rechtsanwalt Dr. Windar als Rechtsanwalt der beiden Nebenkläger hielt diese Beweisanträge unter Berufung auf eine rechtsgerichtliche Entscheidung für unzulässig, nachdem die Berufung auf das Strafmaß beschränkt und damit die Feststellung des ersten Richters, daß an der Darstellung kein wahres Wort sei, als richtig anerkannt worden ist. Auch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kirchner war erkrankt, daß nunmehr derartige Beweisanträge gestellt würden. Der Angeklagte scheidet den Abg. Klost aus und erkannte damit an, daß sich der Vorfall nicht in der von ihm dargestellten Weise abgespielt habe. Das Gericht habe festgestellt, daß nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet worden seien. Der Verteidiger war jedoch der Meinung, daß es für das Strafmaß wesentlich sei, wie sich der Minister bei dem Vorgang verhalten habe. Nach längerer Beratung beschloß das Gericht, die Beweise zu erheben und die Verhandlung zu verlagern. Der Staatsanwalt und die Nebenkläger erklärten, daß sie nunmehr auch ihrerseits entsprechende Beweisanträge für die neue Verhandlung schriftlich stellen würden.

## Das Deutsche Haus

der Columbia-Universität feierlich eröffnet.

L. U. Berlin, 29. Januar. Am heutigen Tage wird einer der größten und angesehensten Universitäten der Vereinigten Staaten Nordamerikas, der Columbia-

Universität in New York, das Deutsche Haus in feierlicher Eröffnung angegliedert. Dieses Haus, das schon von 1910 bis 1917 bestand und dann wegen des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg geschlossen wurde, nimmt jetzt seine kulturelle Aufgabe von neuem auf. Es wird eine Auskunftsstelle für Akademiker, Studenten, Schriftsteller, Staatsbeamte, Parlamentarier und Industrielle, denen ermöglicht werden soll, sich mit den leitenden amerikanischen offiziellen und Universitätskreisen in Verbindung zu setzen, erhalten. Umgekehrt sollen Amerikaner, die nach Deutschland reisen, mit den nötigen Empfangsbriefen versehen und an die für sie wichtigen Stellen verwiesen werden. Eine reichhaltige Bibliothek, Konferenz- und Auditräume sind vorgesehen, so daß das Deutsche Haus sich zu einem Mittelpunkt aller der Bestrebungen entwickeln wird, die die kulturellen Beziehungen zwischen den deutschsprechenden Ländern und den Vereinigten Staaten enger gestalten sollen. Erziehung von Harnack als Vertreter der deutschen Wissenschaft fandte ein Rebel folgendes Wortlaut: „Es blühe Kenntnis und Verständnis. Freundschaft und Freundschaft.“ — Staatssekretär von Krosigk weist die Eröffnung des Deutschen Hauses und sendet im Namen des deutschen Sports zur Eröffnung wärmste Glückwünsche. — Die Vereinigung Karl Schurz grüßt das Deutsche Haus und seine Arbeit mit dem Wunsch: „Im Wesentlichen Einigkeit, im Zweifelsfalle Freiheit, in allem Treue.“

## Politische Rundschau

Koch-Weser über Aufforderung und Anreizung zur Steuerverweigerung.

L. U. Berlin, 29. Januar. Der Strafrechtsausschuss genehmigte im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen auch den Paragraphen 170, der die Aufforderung und Anreizung zur Steuerverweigerung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft, und den Paragraphen 171, der die Aufforderung zu strafbaren Handlungen, insbesondere Gewalttaten, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bestraft. Anträge der Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei, den Paragraphen zu streichen, wurden abgelehnt. Reichsjustizminister Koch-Weser erklärte, daß dieser Paragraph, der die Aufforderung zur Steuerverweigerung mit Strafe bedroht, unentbehrlich sei. Verurteile dieser Art würden immer noch in großer Zahl begangen. Sie richteten sich gegen die Lebensbedingungen des Staates und könnten umsofortiger Kraft gelassen werden. Den Schluß der Sitzung bildete eine Aussprache über die nächste internationalen Strafgerichtskonferenz, die am 9. Februar in Dresden stattfinden soll.

## Unzureichende polnische Antwort.

L. U. Berlin, 30. Januar. Ueber den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird von zünftiger deutscher Stelle mitgeteilt: Die schriftliche Antwort des polnischen Delegationsführers von Twardowski auf die deutschen Nachfragen ist von den zuständigen Ressorts in Berlin geprüft und als immer noch völlig unzureichend erkannt worden. Vor allem enthält die Antwort keine angemessenen Gegenangebote auf die deutschen Zugeständnisse. Der deutsche Delegationsführer hat dies dem polnischen Delegationsführer in seinem Antwortschreiben mitgeteilt. Es werden nunmehr Besprechungen der Spezialreferenten in Warschau stattfinden, zu denen sich der deutsche Delegationsführer gegebenenfalls zur Verfügung stellen wird.

## Ablehnung der japanischen Forderungen durch China

L. U. London, 29. Jan. Nach Meldungen aus Peking hat in einer neuen Verhandlung zwischen dem chinesischen Außenminister Wang und dem japanischen Generalkonsul Japan als Voraussetzung für die Zurückziehung seiner Truppen aus Schantung eine förmliche chinesische Entschuldigung für die Zwischenfälle von Tsinfu und volle Entschädigung für die Sinterlebenden der hierbei ums Leben gekommenen Japaner verlangt. Wang erwiderte, daß Japan seinerseits sich für die Entsendung der Truppen nach Schantung zu entschuldigen habe. China sei zur Zahlung einer angemessenen Entschädigung bereit,

wenn auch Japan vollen Schadenersatz für die chinesischen Verluste in Tsinfu leiste. Wang schlug die Ernennung eines internationalen Ausschusses zur Feststellung der Schuldfrage vor.



Wilhelm Siebert.

Im Alter von 57 Jahren ist Wilhelm Siebert am Herzschwäche in einer Berliner Privatklinik verstorben. Er war die markanteste Erscheinung der alten deutschen Fliegertruppe. Bei Hans Grade ausgebildet, wurde er 1914 Kommandeur des Fliegerbataillons Nr. 4, führte den ersten Bombenflug auf Dünkirchen aus. 1916 Inspektor der Fliegertruppen.

## Zwei Polizeibeamte schwer verwundet

L. U. Greiz, 29. Jan. Zu schweren Zusammenstößen kam es am Dienstag früh in dem Ortsteil Auhatal. Als dort in einem Gasthaus zwei Polizeiwachmeister Polizeistunde geboten, kam es zu ernstlichen Auseinandersetzungen. Der eine Polizeiwachmeister wurde überfallen und schwer mißhandelt. Er machte schließlich von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte dabei den Räuberführer so schwer, daß er mit einem Brust- und einem Rückenstich ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Polizeiwachmeister wurde so schwer verletzt, daß man ihn ebenfalls ins Krankenhaus bringen mußte. Man hatte ihm die Uniform buchstäblich vom Leibe gerissen. Der andere Polizeiwachmeister liegt auch schwer darnieder.

## Das Urteil gegen den Obergefreiten Dunberth

5 1/2 Jahre Gefängnis.

L. U. Potsdam, 29. Januar. Das Schwurgericht Potsdam verurteilte am Montag in später Abendstunde den Obergefreiten Dunberth wegen Unterschlagung und Unterschlagung zu fünf Jahren drei Monaten Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und Dienstentlassung. Das milde Urteil ist darauf zurückzuführen, daß der Zeuge Sydow wegen seines schweren Nervenleidens nicht als vollgültiger Zeuge angesehen werden konnte.

## Großes Schadenfeuer

auf einem rumänischen Oelfeld.

L. U. Bukarest, 30. Januar. Am Montag abend ist im Erdölgebiet von Moreni infolge Kurzschlusses ein Brand auf einer Sonde der Gesellschaft Dea ausgebrochen, wobei großer Sachschaden verursacht wurde. Eine Sonde der Romantia Petrolieca ist zerstört, und die Erdölleiter z. T. ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, das durch den starken Wind begünstigt sich rasch ausbreitete, griff auf die Sonde Unira (Vigatz) über und vernichtete große Mengen Erdöl. Auch eine Sonde der Columbia wurde durch das Feuer zerstört. Der Sachschaden, der bis Mitternacht entstanden war, wird auf über 50 Millionen geschätzt. Alle Verluste, des Feuers Herr zu werden, waren ergebnislos. Die Telegraphen- und Telefonverbindungen mit dem Erdölgebiet sind vollständig unterbrochen. Die Arbeiter, die im Erdölgebiet wohnten, mußten ihre Wohnungen räumen. Um 10 Uhr waren die übrigen Sonden isoliert, so daß für sie keine Gefahr mehr bestehen dürfte.

## Die Duse

Besuchte einst Adolf von Menzel in seinem Atelier. Die Künstlerin war von der Kunst des Meisters so hingerissen und überwältigt, daß sie sich niederbeugte und ihre rosen Lippen auf Menzels Greisenhand drückte. Diese Verehrung war das Erlebnis eines Augenblicks. Menzel war über die Huldigung nicht wenig überrascht und machte sich darüber doch allerlei Gedanken. Später äußerte er zu dem Maler: „Nicht wahr, eigentlich hätte ich ihr wohl die Hand küssen müssen?“

# Kloostschießerwettkampf Jeverland: Friedeburg-Wittmund

h. Den Auftakt zum großen Friesenkampfe im Kloostschießen gab gestern der

## Friesenabend

im großen Saale des Erb. Zahlreiche Festgäste aus den Bezirken des großen Kloostschießerverbandes waren herangefahren, um mit den Bürgern Jeverns einen herrlichen Abend in den Mauern Jeverns zu erleben. Aus den vorangegangenen großen Friesenabenden von 1924 und 1926 glühte der Funke auf, der sich bis heute am Leben hielt, unvergessen blieben die Einwirkungen zu den großen Friesenabenden am Vorabend. Ganz Jever hatte sich damals in den Dienst der Sache gestellt, und so war es auch diesmal. Wohl haben die erst kürzlich abgehaltenen größeren Kämpfe (sagen wir: Jeverland-Ammerland-Friesische Wehde gegen Butjadingen und Wittmund-Friedeburg gegen die Friesische Wehde sowie das Kreis-Kloostschießen in Wittmund) ungünstig auf die Besucherzahl des gestrigen Friesenabends in Jever einwirken können, aber ganz gewiß nicht auf die Begeisterung die Jeverländer und unsere benachbarten Kreise Friedeburg-Friedeburg dem Heimatfest entgegenbringen. Das, was die Kloostschießer allen anderen Dingen voranzustellen, ist die Pflege der Liebe zur Heimat und dem größeren Vaterland. Darum hat sich unser uns von den Ur Vätern überbragtes Heimatfest in unveränderter Form erhalten, und es wird so bleiben, wenn wir in diesem Sinne zusammenhalten, für ewige Zeiten. Das sind wir unseren Vorfahren auch schuldig, wir haben das Erbe treu zu verwalten, wollen's auch tun, unsere Nachkommen soll das heiligste Gut, die Liebe zur Heimat und zum Vaterland, unverfälscht erhalten bleiben. Wer jemals einen Friesenabend der Kloostschießer miterlebt hat, muß seine helle Freude daran gehabt haben. Alle Stände, ob reich oder arm, vereint die Kloostschießerbewegung, eine Präzedenzfall (erstlich in die schwebende Faust des Arbeiters, Diskutabel ist nur eine Kloostschießerpolitik, eine andere kennt man nicht, die Charaktere werden nicht verborgen, weit eher gelütert, Herz und Hand irdischen im Friesenabende wahre, echte Friesengehalten. So soll's bleiben! Heute, während diese Zeiten geleistet werden, stehen Friesenabende sich im friedlichen Wettkampf gegenüber, es geht um die Ehre, als Sieger aus diesem hervorzugehen. Der materielle Gewinn ist Nebensache; die ideale Seite des Spiels zu festigen, ist die Hauptsache.

Doch nun zurück zum Verlauf des Friesenabends. Wie wir schon berichteten, war es dem Kloostschießerverein durch die Unterstützung verschiedener Vereine und Freunde des Kloostschießens möglich gemacht worden, einen Unterhaltungsabend zu bieten, wie er sonst in solch abwechslungsreicher Form von keiner Seite zu betreiben ist.

Der Schutzherr des Ganzen, Herr Regierungspräsident Berghaus (Marid) verbrachte den Abend unter seinen Landsleuten, seinen Friesen. Der Vorsitzende des Kloostschießervereins G. Jeverland, Herr E. Hartmann, begrüßte die Gäste, insbesondere die geladenen Ehrengäste, und darunter namentlich wieder alte verdiente Männer um das Kloostschießen, als da sind: Reg.-Präsident Berghaus, Rechnungsrat Stummhorn-Oldenburg, Heintze Jantsch-Oldenburg, Meinhard Wieting-Giens. Letzterer überbrachte die Grüße des großen Friesenverbandes im Auftrage des verabschiedeten Vorsitzenden, Herrn Gerb Gerdes-Diösterlium. Er berichtete, daß der große Verband sich aus neun Kloostschießerverbänden mit etwa 5000 Mitgliedern zusammensetzt. Die Kloostschießerfrage befindet sich in guten Händen, aber immer müsse für den Nachwuchs georgt werden. Ferner bezog man den Kreis Giens als die Hochburg in der Kloostschießerbewegung, aber er möchte doch Jeverland an die zweite Stelle setzen, gerade weil von hier aus bedeutende Anregungen für die Wurfarten ausgegangen sind. Medner schloß mit den Worten: „Heimat und Kloostschießen gehören zusammen. Men herui!“ Das alte Kloostschießerlied „Wenn de Wind weilt över Kluten“ wurde anschließend mit Begeisterung gesungen.

Dann teilte sich der Bühnenvorhang. Die Vererber mit Erbhäuten beider Parteien hatten sich zu einem Gruppenbild aufgestellt. Mit anhaltendem Händeklatschen wurden sie begrüßt. — Kaum war das eindringliche Bild von der Bühne verschwunden, da stand schon wieder eine jüngere Generation des Friesenabends bereit, ihre sportliche Betätigung auf einem anderen Gebiete zu zeigen. Der Turn- und Fechtverein des Mariengymnasiums vollführte unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrers Siebrecht ganz erbauliche Sprüngeleistungen am Pferd. Malcherweise werden die Vorführungen anders bezeichnet, aber das bleibt an und für sich gleich, es waren Stanzleistungen, die wohl die meisten Besucher noch niemals gesehen haben, und wenn, dann sicher nicht in dieser vollendeten Weise. Reicher Beifall wurde den Jünglingen verdienterweise zuteil.

Die Vortragsfolge hatte vorgeesehen, daß nach diesen Darbietungen unseres deutschen Vaterlandes gedacht werden sollte. Etwas Schöneres konnte auch auf das herrliche Bild „Deutschlands Zukunft“ nicht folgen. Herr Regierungspräsident Berghaus wird auch seine Rede in diesem Sinne aufgebaut haben. Er wies auf die Zeiten früherer Jahre hin, wo es strengere Winter und jedenfalls auch nassere Jahre gegeben hat, als wie wir es in neuerer Zeit erleben. Früher konnten die Kloostschießer mehr zu ihrem Rechte kommen, der Frost war anhaltend, während in den letzten Jahren die Kloostschießer die kurzen Frostperioden ausnutzen mußten. Aber alles lehre einmal wieder, wie es der jetzige Winter zeige. Den gleichen Verlust werde auch das deutsche Vaterland nehmen. Gerade so, wie sich unsere Vorfahren mit aufgekrempten Vermeln gegen die Kluten wehrten und ihr Land durch Deiche schützten, so gebe es auch jetzt für uns ein „Wange machen gilt nicht“ für die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes, auch jetzt heiße es „Man aufkremeln und sich zu wehren.“ Alle seien berufen, als Führer zu dienen, ebenso gut der Gemeindevorsteher, Amtshauptmann, Bürgermeister oder Regierungspräsident. „Das deutsche Vaterland geht nicht unter, wenn uns auch das Wasser, wie einst unsern Vorfahren, bis an den Hals steht, noch immer sind wir durchgekommen; nur nicht verzagen. Wir kommen immer besser durch, wenn wir zusammenhalten und auf ein Ziel marschieren. Auf welcher Bahn der Einzelne auch steht, er ist immer ein Vererber auf ein Ziel, alle Blicke sind auf das deutsche Vaterland gerichtet. Hoch das deutsche Vaterland!“

Der erste Vers des Deutschlandliedes erklang mächtig durch den Saal. — Herr Bürgermeister Dr. Müller hatte die Aufgabe, unser benachbartes Ostfriesland zu feiern. Da üblicherweise alle Reden an Kloostschießerlogen in der plattdeutschen Mundart gehalten werden, hatte unser verehrtes Stadtoberhaupt als geborener Sachse einen recht schweren Stand in der Abwicklung seiner Rede. Wir dürfen wohl sagen, daß er von allen Rednern den Vogel abgeschossen hat, herzlich haben die andächtigen Zuhörer wohl kürzlich nicht gelacht. Eine neue plattdeutsche Sprache erblickte das Licht der Welt, die das Patentrecht unbedingt für alle Länder auf Antrag patentieren wird. Einiges kann jedoch der Berichtserstatter aus dem Vortragsverrat, nämlich dieses, daß er sich ganz besonders freute, so viele Festgäste um sich zu sehen, um das Kloostschießen, das Fest der Heimat und Bürger, mit zu begreifen. Unsere nächsten Nachbarn, die Wittmunder und Friedeburger, seien hierher gekommen, um ein Heimatfest, ein Nachbarfest mit uns zu feiern. Jeverland sei stolz, Ostfriesland als Nachbarland zu haben. Sein Hoch galt Ostfriesland. Das Ostfriesenlied wurde darauf mit Begeisterung gesungen.

Die Reihe der Reden wurde durch turnerische Vorführungen am Barren unterbrochen. Der Männerturnverein stellte eine Musterriege, die ganz hervorragendes bot. Jede einzelne wohlgeungene Übung wurde mit lebhaftem Beifall belohnt. Daran nahm Herr Amtshauptmann Röß das Wort. Er pries das Kloostschießen als ein Heimatfest, das uns mit Ostfriesland so schön ein, und wünschte, daß das Kloostschießen sich weiter so günstig entwickeln möge, wie gerade in diesem Winter. — Der Männergesangsverein Jever hatte sich dankenswerterweise ebenfalls zur Veranstaltung und Bereicherung der Vortragsfolge zur Verfügung gestellt. Unter der Leitung des Herrn Angler trat der starke Chor zweimal mit zusammen vier süßlichen Volksliedern auf. Wie gewohnt, klappte alles vorzüglich. Die dankbaren Zuhörer spendeten reichen Beifall, und es sei gestattet, daß die Festleitung den wackeren Sängern gleichmäßig an dieser Stelle ihren Dank für die erfolgreiche Mitwirkung ausdrückt. — Wiederum folgte eine glänzende Darbietung. Der Turnverband Jeverland führte durch eine Musterriege ein Reuturn vor, das die Festteilnehmer wohl ohne Ausnahme in Staunen versetzte. Einmal wunderbar war jede Übung, alle Turner waren in ihren Leistungen wohl gleich bemerkt werden müssen. Der reiche Beifall, den die Turner ein kleiner Lohn für ihre Leistungen sein.

Herr Regierungspräsident Berghaus ergriff noch einmal das Wort, um die Zusammengehörigkeit Jeverlands und Ostfrieslands zu betonen. Jeverländer und Ostfriesen seien von einer Sorte und einer Art. Gemischte Feste habe er schon im Harlingerlande mit erlebt, aber genau so gemischte Feste habe er im Jeverlande gefunden. Man müsse sich fragen, warum man eigentlich einen Strich zwischen Oldenburg und Ostfriesland gezogen habe, beide gehörten zusammen, beide Gefühle seien gleich. — Sein Hoch galt dem Jeverlande. — Diesen Ausführungen folgte Altmeyer Heintze Jantsch, er pries in seiner Rede das Friesenland. Aus dem zahlreichen Besuch glaubte er schließen zu dürfen, daß die Kloostschießer wohl auf dem rechten Wege sind. Für die Heimat, das Volkstum und das Vaterland streben die Kloostschießer. Wer vermöchte den Kloostschießern das wohl zu nehmen? Bei anderen möchte man das wohl klarlegen, aber bei Kloostschießern müsse man das nicht anfangen. Die Friesen haben immer treu zu ihrer Heimat gestanden. Sie kämpfen um ihre Heimat, aber die Geschichte zeigt, daß die Friesen auch anderswo und gegen andere Feinde als die Wasserfluten kämpften. Seeräuber wollten ihnen ihr Land und Gut nehmen, sie kämpften mit ihren Häuptern gegen diese Räuber. Mit Äugeln aus Ton, gedreht als Hüßel und hartgedrückt, gingen die Friesen auf die Seeräuber los und mit einem freudigen „Men herui!“ antworteten sie den Gegnern. Als die Männer ungefähr 40 Jahre über die Friesen geberrschet hatten, wollten sie sich schließlich ihren Forderungen nicht mehr fügen, sie zogen in den Kampf gegen ihre Unterdrücker und besiegten sie. 900 Tote deckten das Schlachtfeld. In den Kriegen nahmen die Friesen teil, in Ägypten kämpften sie, mit eisernen Dreifüßspeln schlagen sie die Festungsmauern ein und die Feinde tot. In der Gegenwart, im Weltkrieg, wurde überall da, wo Oldenburger und Ostfriesen standen, die Front weiter vorgezogen. Unser Jeverland hat als Oberst des 91. Regiments das wohl gewußt, er hat sich deshalb auch die Kloostschießer vorstellen lassen. Die Wiedergeburt Deutschlands wird nicht aus der Stadt, sondern vom Lande kommen, wir wollen hoffen, daß die Zeit bald kommen wird. „Wir wollen noch auf das Lumpenpad, de Bahn is free!“ (Lebhafter Beifall.) Das gemeinam gesungene Friesenlied von Hermann Illmers gab der Rede einen passenden Abschluß. — Herr Fritz Jeps, Jever, gedachte unserer Vorfahren Kloostschießer. Er feierte Duntjase als den Gründer des großen Friesenverbandes und gedachte des unlängst verstorbenen alten Förderers des Kloostschießens Umno Lübben. Die Festteilnehmer ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Gesungen von den Vätern. — Damit war die Mednerliste erschöpft. Es dürfen nun am Schluß die Darbietungen einzelner Personen nicht vergessen werden. Fräulein Jacobs (Hohenkuchen) trug mit großem Erfolg ein wohl selbst verfasstes Kloostschießerlied vor; dafür herzlichen Dank. Unsere Volkshumoristen traten wiederholt auf. Der stürmische Beifall zeigte, wie sehr sie gefallen haben. Zuguterletzt sei noch ein von zwei Turnern vorgeführter Boxkampf erwähnt. Die beiden Gegner gingen mit aller Energie aufeinander los. Schachmatt waren schließlich beide Boxer am Ende der dritten Runde. Der Schiedsrichter entschied zugunsten Sanders wegen besserer Technik.

Der offizielle Teil endete gegen 1 Uhr. Wir sind der festen Überzeugung, daß der Friesenabend noch lange den Teilnehmern eine angenehme Erinnerung sein wird.

## Der Beginn des Wettkampfes.

Bald nach 11 Uhr setzte sich der Zug der Kloostschießer, Äkler und Wäcker unter Vorantritt der Friesischen Kapelle, die Musikanten im traditionellen festlichen Zylinder, vom Markt aus in Bewegung.

Startpunkt ist das Transformatorhaus auf der Wieje von Dann (Grashaus). Es wird in der Richtung auf den Park von Moorwasen geworfen. Der Neuschnee ist den Verbern nicht günstig. Außerdem haben sie auf der Sintour den Wind gegen sich, der recht scharf ist. In den ersten Morgenstunden war die Beteiligung des Publikums noch nicht sehr groß. Später sammelte sich aber doch eine recht stattliche Menge. Auch die Vertreter der Behörden sowie die Genbarmerie fehlte nicht am Platze.

Bald nach 9 Uhr fiel ein Trompetensignal der erste Wurf und zwar von dem Jeverländer Ugermann, der 95 Mr. erzielte. Ihm folgte bei der Gegenpartei Behrens mit dem unter diesen ungünstigen Umständen recht guten Wurf von 105 Mr. Der Jeveraner K. Janzen folgte mit 89½, der Wittmunder Ohmen mit 84 Mr. Bei Reaktionshöhe lagen die Ostfriesen etwa 70 Meter vor.

## Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 30. Januar 1929.

\* Dachstuhlbrand in der Schlachtstraße. Gestern nachmittag gegen 1 Uhr erlöschten die Feuerhörner. Alles strömte nach der Schlachtstraße, wo aus dem Dach des Pefolschen Hauses riesige Rauchwolken emporstiegen. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle. Zunächst wurden, was sich am schnellsten bewerkstelligen ließ, die Schläuche an die Bavaria-Wasserleitung angeschlossen, zwei vor Friedrichs Hause, einer bei Röß Inzangischen war auch die Motor- und Automotorspritze an die Kraft geschäft, von wo aus nun schnell größere Wassermassen entnommen werden konnten, was auch bringen nötig war, da das Feuer offenbar schon ausgiebige Nahrung gefunden hatte, so daß öfter hohe Flammen aus dem Dache herausschlugen, wodurch auch die dicht angebaute Nachbarhäuser in erste Gefahr gerieten. Infolge der sich entzündenden Hitze platzten Stücke von den Dachziegeln ab und flogen in hohem Bogen auf die Straße. Mit dem Augenblick, wo die großen Spritzen an der Kraft in Tätigkeit traten, konnte das Feuer bald gelöscht werden. Zum Schluß gab es Wasser von 10—11 Schläuchen. Auch in einem schwereren Falle wäre der Brand so mit Sicherheit gelöscht worden. Die Feuerwehr hat voll ihre Pflicht getan. Humoristische Szenen gab es, als zwei Feuerwehrleute, die als erste mit ihren Spritzen dem Feuer zu Leibe rückten, von schweren Wasserstrahlen, die von hinten über das Haus kamen, übergossen wurden. Während der Dachstuhl größtenteils durch Feuer beschädigt wurde, sind die unteren Wohn- und Geschäftsräume z. T. durch Wasser stark in Mitleidenenschaft gezogen. Auch die Möbel und Warenvorräte, welche vom Wasser verschont geblieben sind, sind doch durch Wasser erheblich beschädigt worden. Besonders der Dekorateur Bischoff ist in einer sehr unangenehmen Lage, da er sein Geschäft räumen mußte. Hoffentlich findet er vorläufig anderweitig Unterkunft. Da der Rauch zuerst durch die Dachziegel am Schornstein bemerkbar werden ist, so besteht die Möglichkeit, daß das Feuer durch einen Schornstein entstanden ist. Die Dachziegel waren in Strohbofen gelegt. Das Pefolsche Geschäft wird in unveränderter Weise weitergeführt.

\* Randw. Hausfrauenverein. Es sei auch an dieser Stelle auf die Vorträge des L. H. B. über „Elektrizität im ländlichen Haushalt und Betriebe“ hingewiesen, zu dem alle Hausfrauen, Hausväter und Hausväter von der näheren und weiteren Umgebung von Horumeriel und Sengwarden für Montag beim. Dienstag eingeladen werden. Es ist ein Gebot der Stunde in heutiger schnelllebiger Zeit, auch im Haushalt Zeit und Kräfte sparende Maschinen in Gebrauch zu nehmen, und hofft der Ew. Hausfrauenverein, mit diesem Vortrag ein allgemein interessierendes Thema gefunden zu haben. (Nächste Anzeige.)

\* Schach für Anfänger. Der Schachklub Jever will bei genügender Beteiligung einen kurzen Anfängerkursus einrichten und ladet in heutiger Anzeige interessierte Damen und Herren zu einer Besprechung am Donnerstag, 31. Januar, abends 8¼ Uhr, nach dem Erb ein.

\* Augen auf! In der Zeit vom 24. Febr. bis 3. März 1929 soll auf Anregung des Verbandes Deutscher Berufsgenossenschaften eine Reichs-Unfallversicherungswochen-Bohe (Rulwo) veranstaltet werden mit dem Zweck, durch eine großangelegte Aufklärungsarbeit das Allgemeininteresse an einer zweckmäßigen und erfolgversprechenden Unfallversicherung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu heben und zu vertiefen. Dieser Aufgabe soll auch das Werbeblatt der Rulwo „Augen auf!“ dienen. Es wird vom 30. 1. ab bis 3. 2. 29 an allen Postämtern, auch denen der Postagenturen, zum Preise von 15 Pf. für das Stück verkauft. Im Interesse der guten Sache kann der Erwerb des Blattes, das vom Verleger mit Dingen und Menschen handelt, nur unangelegentlich empfohlen werden.

\* Tanzkurs Ostermann. Der Abtanzball von zwei zusammengelegten Kursen der Tanzschule Ostermann im großen Saale des Schützenbaus am Sonnabendabend wurde zu einer gemächlichen Familienfeier. Ein großer Teil der Kursteilnehmer waren Schüler der Landw. Winterschule. Viele Eltern und Angehörige waren erschienen und konnten sich überzeugen, daß ihre Kinder sich sowohl in neuwie auch in altmodischen Tänzen mit Eleganz und Sicherheit zu benehmen gelernt hatten. Besonders erfreut wurden die Besucher durch Vorführungen von Herrn und Frau Ostermann und zwei auswärtigen Tänzerinnen, die Baverns, holländische, russische und noch mehrere andere Tänze vorführten. Damit auch die alten Herrschaften sich ihrer Jugendzeit erinnern konnten und in frohe Stimmung kamen, wurde für sie eine altbeliebte Walzer (Donauwellen) eingelegt. Der auf der Bühne aufgestellte Springbrunnen, der seine Wasserstrahlen in Regenbogenfarben ergießen ließ, und der schon durchwärmte Saal erhöht die Feststimmung. Namens der Kursteilnehmer sprachen zwei Schüler ihrer Tanzlehrerin Frau

Ostermann herzlichsten Dank für den genossenen und terriert aus.

\* Rundfunkprogramm. Donnerstag, 31. Januar: 11,00—12,00: Schallplatten-Konzert. Fritz Ergon-Platten. 16,15 Hamburg: Der Epigrammatiker Haug. Zu seinem 100. Todesstage am 30. Jan. Vortrag von Paul Witko. 16,35 Hamburg: Schön Jahre Novemberrunde. Vortrag von Hauptlehrerleiter Hans S. v. Heijer, Berlin. 17,00 Hamburg: Nordische Dichtertunde. IV. Mächte von Heide Sigrid Eimers. 18,00 Hamburg: Volkstimliche Klänge in der Rundfunk. 18,45: Schachgeschichten. Vortrag von Willibald Roeske. 19,00 Hamburg: Urtreue von Reuekom zum Gedächtnis. (Anschließend 19,25: Geburtstages am 4. Februar.) Vortrag von Eva-Milce Cron. Berlin. 19,25 Kiel: Schredepfender in der modernen Medizin. Vortrag von Dr. med. Jeps. 20,00 Hamburg: Uebertragung vom Staatsradio Kopenhagen: Gastkonzert. 22,10 Hamburg: Die modernen Tänze der Saison. Eine Tanzlehre durch Rundfunk unter Leitung von Curt Fleischer. 23,00: Uebertragung des Konzerts aus dem Restaurant Diermann.

\* Teitens. Wintervergnügen. Am Sonntag, 3. Febr., hält der hiesige Bürgerverein im Hofe des Herrn Birtjes sein Wintervergnügen ab. Es soll den Besuchern des Festes diesmal ein recht fröhlicher Abend beider werden. Zur Aufführung gelangen zwei humorvolle Theaterstücke: „Ein tapferer Soldat“ und „Schusters Pfeffer“, die beide gut einstudiert sind. Ferner gibt es einige humoristische Solovorträge und anschließend findet ein gemächlicher Ball statt. Herr Birtjes hat den Saal hübsch dekoriert und die Bühne instand setzen lassen und wird in jeder Beziehung für das feierliche Wohl seiner Gäste sorgen. Wer einen vergnügten Abend erleben und einmal alle Sorgen vergessen will, der besuche am Sonntag das Winterfest des Bürgervereins Teitens.

\* Hohenkirchen. Generalversammlung des Kriegervereins Hohenkirchen. Der hiesige Kriegerverein hält seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag, 3. Febr., im Dierfischen Gasthofe, um 6,30 Uhr nachmittags amfangend, ab. Die Tagesordnung ist reichhaltig und umfasst folgende Punkte: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Verleihung der Bundesabzeichen für 25jährige treue Mitgliedschaft. 3. Bericht über die Weihnachtsfeier, den Deutschen Abend vom 4. Jahresabrechnung. 5. Neuwahl des Gemeindevorstandes. 6. Protest gegen die Kriegskriegsliste. 7. Gedenkfeier zum 10. Jahrestag der Kriegskriegsliste. 8. Aufnahme neuer Mitglieder. 9. Umgegend sich hoffentlich zahlreich um 8 Uhr abends im Dierfischen Gasthofe einfinden.

\* Warden. Eine eigenartige Jubiläumfeier kann die hiesige Brunnengenossenschaft begehren. Endlich ist in diesem Frühjahr 100 Jahre her, daß der Dorfbrunnen gebaut wurde. Im Jahre 1829 spendete der damalige Landesfürst 15 Reichstaler zum Bau des Brunnens, den seitdem nicht müßten die Dörflinge erhalten tragen. Die Statuen, die damals gemacht wurden und von dem damaligen Amte Minjen aufgegeben wurden, sind noch jetzt in Kraft. Im Triaks Lokal findet aus diesem Anlaß ein Festspekt statt.

\* Warden. Am Sonntag ging der Doppelwettkampf Dorf Warden gegen der Hohenkirchen-Kaiserhof vor sich. Die Kaiserhöfer hatten nach hartem Kampfe 18 Mr. Vorsprung und somit sich ihnen der Sieg zu.

\* Horumeriel. Stiftungsfest. Am Sonnabend, 26. Jan., feierte der Verband der Gemeinde- und Schachtarbeiter Ortsgruppe Schillig sein Stiftungsfest, das sehr gut besucht war und in bester Harmonie verliefen ist. Die Aufführungen, welche dem Feste des Bürgervereins hiesigen wiederholt werden, waren gut einstudiert. Die einzelnen Rollen waren in guten Händen. Eine Verlosung löste viel Freude aus. Ein Tänzerchen hielt die Erklärungen noch lange in gemächlicher Stimmung zusammen.

\* Silkenste. Als Auktionator und Prozeßvertreter hat sich in unserer Ortschaft Herr Gustav Graban aus Wittmund niedergelassen. (Siehe Anzeiger.)

\* Schortens. Freie Turnerschaft. Sonntag, 10. Februar, feiert die Fußballabteilung ihrer diesjährigen großen Kappenball im Vereinshaus Peter Wegena zu Schortens, unter Mitwirkung der Original-Fußballer. In dem renovierten Saale wird für Stimmung und Humor bestens gesorgt werden, so daß jeder auf seine Rechnung kommt. Der Vereinskomitee, Oskar Bernhard, wird mit einigen Vorträgen den Abend verschönern. Um 10,59 Uhr: Einmaliges Auftreten des Gesangsvereins „Silentium“, Heimbüßle. Die Parole heißt für Sonntag, den 10. Februar: Auf nach Schortens!

\* Schortens. Einen Verkaufsladen für Tabak, Zigarren u. Zigaretten hat der Schuhmacher Ludwig Niemann in Schortens in seinem Wohnhause eröffnet. — G e u e r m e l d e r. Die Freiwilligen Feuerwehr Schortens hat in jedem Bezirk Feuerwehrtelnen anlegen lassen. — E r w e r b s l o s e. Die Aufstellung der Erwerbslosenunterstützung findet fortan wieder im Gemeindefürsorgeamt in Schortens statt.

\* Schortens. Die Heilbrunn von T r a n s o v a, ein Theaterstück, inszeniert von der Stadttheater-Ortsgruppe Schortens, führte uns einen Einblick in das dem Freiheitskampf des uns blutverwandten Burenvolkes vor Augen. So ahnen und fühlen wir einen Freiheitskampf. Kind und Greis, Herr und Knecht, ja selbst für den geliebten Bräutigam die Braut in die Breche springend, alles, Gut und Blut opfernd für die Heimat, für sein Volk. Die Rollen lagen anständig in besten Händen, und in der Betrachtung der ländlichen Verhältnisse muß man der Leistung sowie den Mitwirkenden vollste Anerkennung zollen, was auch die zahlreich anwesenden Gäste durch lebhaften Beifall ausdrückten. Der überaus Saal sowie die gefüllte Kaffe bewiesen, daß die Ortsgruppe mit der Feier ihres Stiftungsfestes auf dem rechten Wege ist, um die Herzen der ihr noch Fernstehenden zu gewinnen. Der Hr. Kam. Buscher, der übrigens keine Mühe gescheut hatte, dem Feste das gute Gelingen zu ermöglichen, wurde dadurch belohnt, daß die Gäste den gemächlichen Teil bis in die frühesten Morgenstunden ausbeuteten.

\* Heimbüßle. Die Gruppe hat auch in unserer Gemeinde an Umfang zugenommen. In den Schulen steht eine große Anzahl der Kinder wegen dieser Krankheit. Infolge der vielen Grippeerkrankungen mußte die Schließung der Schule Heimbüßle bereits für eine Woche vorgenommen werden.

# Tragödie in einem Bankhaus

in der Behrenstraße.

L. L. Berlin, 29. Jan. Wie die „B. Z.“ meldet, hat sich der Bankier Dufas, Mitinhaber des Bankgeschäfts Rasz und Wohlaner, heute vormittag in den Räumen seiner Bank infolge verfehlter Spekulationen eine Kugel durch den Kopf gejagt. Sein Kompanion, A. Böttcher, hat infolge der Aufregung einen Herzschlag erlitten, dem er sofort erlegen ist. Max Dufas, der 38 Jahre alt geworden ist, war von Geburt Schweizer, lebte aber seit mehreren Jahren in Berlin im Westend. Er ist verheiratet und hinterläßt außer seiner jungen Frau einen Knaben und eine Tochter. Der überlebende Mitinhaber Hermann Rasz erklärt, daß sowohl die Vermögenslage seines Sohnes Dufas wie die des Bankhauses keinerlei Veranlassung zu dem Verzweiflungsschritt geben konnten. Dufas habe zwar für seine Verbindlichkeiten beträchtliche Summen verloren, es schweben aber zurzeit weder für ihn noch für die Firma Engagements. Die Engagements des Herrn Dufas ließen auf eigene Rechnung und die Firma als solche hat niemals Spekulationsgeschäfte eingegangen. Infolge dessen werde die Zahlungsfähigkeit der Bank durch die traurigen Ereignisse nicht beeinflusst. Ein Ansturm der Einleger auf die Kasse hat nicht stattgefunden. Die Vermögensverhältnisse der Bank sind nach Ansicht des Mitinhabers Rasz bei ungünstigster Bewertung derart, daß mit einem beträchtlichen Ueberschuß der Aktiva über die Passiva gerechnet werden kann. Der einem Herzschlag erlegene Karl Böttcher ist vor langen Jahren bei der Firma als Lehrling eingetreten und hat sich im Laufe der Zeit so weit empor gearbeitet, daß er als Mitinhaber aufgenommen wurde. Der überlebende Bankier Herr. Rasz ist durch die Ereignisse arg mitgenommen. Er allein wird die Leitung der Firma kaum beibehalten können.

## Auch der Bankier Böttcher hat Selbstmord begangen.

L. L. Berlin, 29. Januar. Entgegen der ursprünglichen Meldung, wonach der Bankier Karl Böttcher einem Herzschlag erlag, als er hörte, daß der Mitinhaber Dufas Selbstmord begangen habe, wird von polizeilicher Seite folgende Richtigmeldung gegeben: Böttcher ertrug sich bereits am frühen Morgen in seiner Wohnung. Als sein Sozials gegen 10 Uhr vormittags in das Büro in der Behrenstraße kam, fand er dort die Nachricht vom Tode Böttchers vor. Dufas zog sich in sein Zimmer zurück und einen Augenblick später erlöste ein Schuß. Auch Dufas hatte Selbstmord verübt. Die Polizei beschlagnahmte

die Leichen der beiden Bankiers. Die heutige Börse stand um so mehr unter dem Eindruck der traurigen Ereignisse, als Dufas noch gestern die Börse besucht hatte und Gerüchte, daß sich seine Firma in irgendwelchen Schwierigkeiten befinde, deswegen feindlichen Gläubigern gefunden hatten, weil der bisherige Ruf der Firma eigentlich einen solchen Verdacht ausschloß.

## Pour le mérite

für Geheimrat von Bode.

L. L. Berlin, 29. Jan. Nach Mitteilung des Kanzlers der „Freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern“ hat der Wirkliche Geheimrat von Bode den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste erhalten.

## Neues aus aller Welt

Ein tragischer Vorfall.

L. L. Paris, 20. Januar. Am Montag abend stürzte in der Nähe von Chalindrey ein 24-jähriges Kind aus dem fahrenden Zug auf die Gleise. Es wurde mit einigen Verletzungen aufgefunden, die aber nicht ernster Natur sind. Als die Mutter des Kindes aus dem fahrenden Zuge sprang, um dem Kinde zu helfen, fuhr ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Schnellzug vorbei, der die unglückliche Mutter zermalmte.

## Den Ehemann mit Spiritus übergossen und angezündet.

L. L. Wien, 30. Januar. Die Blätter melden aus Klagenfurt: In Perau bei Villach wurde die Feuerwehr zu einem Brand in der Wohnung des Ehepaars Frank gerufen. Dort stand das Schlafzimmer der Eheleute in hellen Flammen. Frau Frank, die verhaftet wurde, gestand, daß sie in dem der Ehemann betrunken schlief, mit Brennspritzen übergossen und angezündet zu haben, um den Mann, mit dem sie seit einem Jahr in Unfrieden lebe, zu töten. Der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Frau wird sich wegen Mordversuches, Brandlegung und Versicherungsbetrugs zu verantworten haben.

## Ein neuer Wechselbetrug.

L. L. Mailand, 30. Januar. Die Baumwollfabrik Foggi und das Unternehmen Tritteletti in Mailand

erstatteten Anzeige gegen den südlawischen Abgeordneten Alexi, dessen Schwager Dumensa, den Inhaber einer Firma in Trieste, und gegen einen gewissen Esplioni wegen Betruges. Die zwei letztgenannten tätigten mit mehreren Firmen in Mailand Geschäfte im Betrage von zwei Millionen Lire, bei denen der Abgeordnete Alexi als Bürge zeichnete. Es wurde nun festgestellt, daß die Wechsel falsch waren. Die jugoslawischen Banken stellen in Trieste, Wechsel ausgestellt zu haben.

## Brand im Lindauer Rathaus.

L. L. Lindau, 30. Januar. Dienstag früh brach im alten historischen Rathaus in Lindau am Bodensee Feuer aus, das größeren Umfang annahm und das über dem Sitzungssaal stehende Museum stark bedrohte. Dank des kräftigen Eingreifens der Feuerwehr konnte der Brand bereits nach zwei Stunden als auf den Sitzungssaal lokalisiert gelten. Um 10,30 Uhr stellte die Feuerwehr ihre Tätigkeit ein. Das Feuer hat den Fußboden und teilweise auch das Mobiliar zerstört, jedoch blieb die Decke und das darüber befindliche Museum unversehrt.

## Marktberichte

Fever, 20. Januar. Der gestrige Schweinemarkt hatte wohl wegen der Glätte auf den Straßen nur eine geringe Zufuhr aufzuweisen. Auch Käufer hatten sich nur wenige eingefunden. Die angebrachten Ferkel wurden auch nur zum Teil verkauft. Bezahlt wurden für Ferkel bis zu fünf Wochen alt bis zu 28 M, bis zu sieben Wochen alt bis 28 M. Käufer-schweine waren diesmal nicht an den Markt gebracht, stehen aber im Preise von 68 bis 70 M pro Pfund Lebendgewicht. Preise für Schlachtwiech in hiesiger Gegend: Rinde 45-50, Schweine 65-69, Kälber 60 bis 70, Schafe 45-48 M pro Pfund Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattungen höhere Preise. — Nächsten Dienstag, 5. Februar, Schweinemarkt.

Zentralviehmarkt Oldenburg, 29. Januar. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- und Nutztiermarkt. Auftrieb: 112 Stück Großvieh, darunter 11 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Rinde 1. Sorte 600-650, 2. Sorte 500-575, 3. Sorte 350-475, tragende Rinder 1. Sorte 425-500, 2. Sorte 350-425, gute Rinder 175-250, Zuchtkühe 350-550, Zuchtkälber, bis 2 Monate alt, 80-120, bis 14 Tage alt 40-70 M. Ausgefuchte Tiere in allen Gattungen über Notz. Markterverkauf: Mittelmäßig. — Nächster Zucht- und Nutztier- und Pferdemarkt: Dienstag, 5. Februar.

Norden, 28. Januar. Dem heutigen Wochenmarkte waren etwa 100 Schweine und etwa 120 Ferkel zugeführt. Preise: Schweine 35 bis 65, Ferkel 20 bis 24, tragende Sauen 95 bis 240 M.

Bremen, 28. Jan. Schweinemarkt. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: b) vollfleischige Schweine 240-300 Pf. Lebendgew. 69-72, c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfund 67-72, d) vollfleischige Schweine 160 bis 200 Pf. 66-72, e) fleischige Schweine 120 bis 160 Pf. 63-66, f) fleischige Schweine unt. 120 Pf. Lebendgewicht 50-62, g) Sauen 65 bis 67.

Mün, 28. Jan. Schlachtviehmarkt. Dänen: a) 53-56, a2) 48-52, b) 44-48, b2) 38 bis 43, c) 25-33, d) —. Bullen: a) 50-53, b) 45 bis 48, c) 40-44. Kühe: a) 50 bis 52, b) 42-46, c) 33-40, d) 20-30. Färjen: (Kalbinnen): a) 52-56, b) 42-47, c) 35-40.

## Handel und Verkehr.

Bremen, 28. Januar. Getreide. Weizen. Manitoba 2 Jan.-Abldg. 12,00, Manitoba 2 Jan.-Abldg. 11,80, Baruffo (79 Klg.) Febr.-Abldg. 10,70, Rojase (79 Klg.) Febr.-Abldg. 10,70. — Gerste, Donau (68-69 Klg.) 10,30, Kanada 4 9,70, Golf 9,45, Maroffo 9,20. — Hafer, deutscher (57 Klg.) 12,30, La Plata (51-52 Klg.) Febr.-Abldg. 9,65, Königsberger (53-54 Klg.) Jan.-Febr.-Abldg. 11,75. — Mais, amerikanischer Mized 9,85, La Plata 11,00, Raffir 8,40. — Per Tr. pari unverzollt waggongfrei Bremen-Unterweser per Kassa loco, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz ruhig.

## Der Wetterbericht

Donnerstag, 31. Januar: Bei südlichen bis südöstlichen Winden wieder etwas kälter, wolka, trocken. Freitag, 1. Februar: Fortdauer der Frostwitterung wahrscheinlich. Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Für die Schriftleitung verantwortlich: G. A. Lange. Druck u. Verlag G. L. Metzger & Söhne, Jever.

Die **Weißer Woche** beginnt **Donnerstag, 31.**

Für Hoteliers, Pensionate, die ihre Voräte ergänzen, für Brautleute, die ihre Ausrüstung anschaffen wollen, aber auch für jede Hausfrau, die ihren Wäscheschrank auffüllen will, gibt es keine günst. Kaufgelegenheit als diese. Alles was weiß in fertiger Ware, Damen-Konfektion, weißen Kleiderstoffen, Gardinen, Baumwoll- und Leinenwaren im Hause ist, wird zu ganz besonders billigen Preisen verkauft.

Die billigen Preise der letzten Wochen bleiben während der Weißen Woche noch bestehen! **A. Mendelsohn, Jever**

Statt besonderer Mitteilung. Am 28. Januar ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter **Frau Anna Dauen geb. Tiarks** im 87. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen.

In tiefer Trauer: **Minna Bronck geb. Dauen, Marie Hland geb. Dauen, Heinrich Dauen und Frau Selens geb. Lauts** Raumburg/Saale, Eisleben, Horumerfel.

Zeit der Beerdigung in Wiarden wird noch bekannt gegeben.

### Oberförsterei Barel.

Die Oberförsterei Barel verkauft am Freitag, dem 8. Februar 1929, 11 1/2 Uhr, in der Wirtschaft von Summerfeld in Upjever aus dem Revier Upjever:

- Forstort Legde, Nr. 383-579: 83,72 fm Eichen, Stellmacher- und Pfahlholz, 15 fm Eichen-Nadelholz (in Längen von 1,8 und 1,5 Mtr.), 1000 Stück Fichten- und Edelkastanienstangen II.-IV. Klasse, Bindebäume, Nadelholz, Kleereuter und Bohnenstangen, 37 fm Eichen- und Buchen-Verbbrennholz, 4 Fichten-Reishäufen; 2. Forstort Sumpfmoor und Marienholz, Nr. 676-746: 4,52 fm Eichen-Pfahlholz, 850 Stück Eichenstangen III.-V. Klasse, geringes Pfahl- und Nadelholz, Eichenstämme, 18 Eichen-Reishäufen (Erbsenreis), 3 fm Birkenberbbrennholz; Forstort Strellfeld, Nr. 580-675 (beim weißen See): 2000 fm Fichten- und Edelkastanienstangen I.-VI. Klasse, Bindebäume, Nadelholz, Kleereuter und Bohnenstangen, 13 Fichten-Reishäufen. [1119] Auskunft durch Revierförster Liebig, Fernruf 228 Jever, und die beidseitigen Forstarbeiter in Wildkamp und Schanz. Barel, den 29. Januar 1929. Oldenburgische Oberförsterei Barel.

Im Auftrag an Klauen gesucht bei sofortiger Abnahme **2jähr. güstle Rinder** im Gewicht von 7-8 Zentn., sowie jezt **belegte zweijährige Rinder** **Bitte um teleph. Angebote** **Emil Zenge** Hoothel, Telephon 236

Verkaufe ich, wie hochtrag. **Ruh** Sabbien. O. Carlshs.

**Ferkel** zu verkaufen. (1096) Friebz. Taddiden. Klein-Wichtens

**Damenrad u. Herrenrad,** wenig gebraucht, zu verkaufen. (1091) Möns. W. Albers.

Zu vermieten in Jever zum 1. Mai neues Erdam. **Einfamilienhaus** mit Garten an ruhiger Lage. (1112) Näheres in der Exped.

Salte den Bullen

Herr Landwirt H. Ahmels-Oldenburg beauftragte mich, die von Ulmanns bewohnte **Hauslingsstelle** zu Wappeller-Altendesch zum 1. Mai zu verpachten. Termin findet statt am **Freitag, dem 1. Februar d. J. nachmittags 6 Uhr** in Fr. Cassens Gastwirtschaft zu Wappeller-Altendesch. **Wiarden. S. Müller.**

**Deckstier** ist verkauft. Uffenhausen. Beder.

**Nehme Vieh auf Futter.** Hillershausen. J. Seiner.

Suche zum 1. April oder früher auf meinem 50 Hektar großen Marchholz Streblamen  **jungen Mann** bei Familienanschluss und gegen Gehalt. (1109) **Arnold Blohm,** W.-C. Otterndorf, Nieder-Elbe

Suche für meinen Sohn (19 J. alt) (1074) **Stellung** als  **junger Mann** in ordlicher Landwirtschaft bei Familienanschluss u. gegen etwas Gehalt. S. W. Badhaus. Jader-Forwerk, Vost Jaderbera.

**Räucherchränke** in verschiedenen Größen und Ausführungen liefert sofort (1103) **Emil Siebels, Schmiedestr.**

Zu haben in der Drogerie E. Heikes; in Tettens: H. Oncken; in Hohenkirchen: Aug. Albers; in Carolinensiel: Chr. Jan Ben Drog. C. Schulte; in Grabstedt: Joh. Friedr. Janßen; in Horumeriel: G. H. Tiarks; in Garmis: Th. Albers und wo Plakate sichtbar. (12140)

Sein **natürlicher Instinkt** lässt ihn raten, dass Kaisers Brust-Caramellen ebenso gut wie wohlbekannt sind. Mit geringen Mitteln lässt sich Freude bereiten, die erzieherisch wirkt und zugleich ein Mittel ihres Hauses schafft für alle Fälle der Erkrankung in raucher Luft. Kaisers Brust-Caramellen bengen vor und beseitigen schnell und sicher Husten, Heiserkeit, Katarrh. Sie sind also ein wahrer Sorgenbrecher im Haushalt. Beutel 40 Pfg. Dose 80 Pfg. Achten Sie auf die Marke „3 Tannen“ und verlangen Sie stets **Kaisers Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen

**Betten und Wäsche** in nur erprobten Qualitäten zu äußerst niedrigen Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Muster. **Gebr. Carl's, Sande** (Inh. Heinrich Carl's) Fernruf 27. **Jeden Freitag** ist unsere moderne Bettfed.-Reinig.-Maschine i. Betr. D. O.

Gesucht zum 1. oder 15. Februar für mittl. landw. Betrieb ein eint. (1092)  **junges Mädchen,** welches alle vorkommenden Arbeiten mit verrichtet, gegen Gehalt und bei Familienanschluss. Zu ertr. bei Galtw. Raundorf, Schlachte.

Wegen Erkrankung unseres jetzigen ein zuverlässiges  **Mädchen** von 16-20 Jahren gesucht. H. Albers, Lidoelb.

**Geld** für jeden Zweck in jeder Höhe schnellh. d. m. Besiegungen. Keine Brov. C. Waack jr. Bremen, Schüsselhof 6-6 II. 10-1, 3-7. (621)

**Gasthof „Min Heverland“** Empfehle meinen (1494) **gemüthlichen Krug** Sonntags, abends 8 Uhr ab **Das Haus der Statistiker** Jul. Raundorf

Sterbefallshaber lassen die Siebschen Erben ihren in Cappel (Land Wurken-Unterwesermärk) belegenen **Marschhof** in Größe von 145 Morgen (ca. 2/3 Weiden und 1/3 Aderland) **Montag, 4. Februar 1929, nachm. 4 Uhr** in der Viehlichen Gastwirtschaft in Cappel-Strich (Station Cappel-Wildum, Straße Weidmünde-Uschaden) öffentlich meistbietend auf einen 10jährigen Zeitraum zur Verpachtung stellen. Die Verpachtungsbedingungen sind gütlich. Ein weiterer Termin findet nicht statt. (1081) **Drum** (Arts Lebe). **Johann Krönke** vereid. Versteigerer.

**„Rnut“** bester Abstammung für Mindeblich 2. Deden empfohlen. Gr. Verdum. J. Sams.

**Sonntag eine silberne Rembrandtuh** verloren. (1113) Abzugeben Siabbenmoor 7, oben.

**Haushälterin** gesucht. Ludwig, Schneidermeister, Carolinensiel.

**Burnus** das Einweichwasser, das Soda, Bleichsoda oder ein anderes Mittel hinterläßt, mit der Schmutzbrühe, die das wirkliche Einweichmittel bewirkt. Es wird Ihnen dann klar, daß Sie am Waschtage kein schädliches Übermaß bleichender, sogen. selbsttätiger Waschmittel brauchen, um ohne Mühe eine blendend reine Wäsche zu erzielen.

Das organische **Wäsche-Einweichmittel BURNUS**

**BURNUS** bewirkt. Es wird Ihnen dann klar, daß Sie am Waschtage kein schädliches Übermaß bleichender, sogen. selbsttätiger Waschmittel brauchen, um ohne Mühe eine blendend reine Wäsche zu erzielen.

Eine Packung zu 60 Pfg. genügt für Ihre große Wäsche

**BURNUS** löst den Schmutz schon beim Einweichen

**BURNUS** das Einweichwasser, das Soda, Bleichsoda oder ein anderes Mittel hinterläßt, mit der Schmutzbrühe, die das wirkliche Einweichmittel bewirkt. Es wird Ihnen dann klar, daß Sie am Waschtage kein schädliches Übermaß bleichender, sogen. selbsttätiger Waschmittel brauchen, um ohne Mühe eine blendend reine Wäsche zu erzielen.

Das organische **Wäsche-Einweichmittel BURNUS**

**BURNUS** bewirkt. Es wird Ihnen dann klar, daß Sie am Waschtage kein schädliches Übermaß bleichender, sogen. selbsttätiger Waschmittel brauchen, um ohne Mühe eine blendend reine Wäsche zu erzielen.

Eine Packung zu 60 Pfg. genügt für Ihre große Wäsche

**BURNUS** löst den Schmutz schon beim Einweichen



## ERÖFFNUNG:

Freitag, den 1. Februar, 8 Uhr vormittags

Verkauf von nur guter Ware zu sehr günstigen Preisen!

**Sämtliche Aussteuer-Artikel, Betten, Gardinen, Leibwäsche, Wäschestoffe, Wäschebezüge, Frotteiwäsche, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Gedekte in weiß und bunt**

Verkauf nur gegen bar, aber nicht an Wiederverkäufer!

# JULIUS QUEDENS-JEVER

**M**it dem 1. Februar habe ich mich in **Sillenstede** im Hause des Herrn **Brauerbesitzers Hagen** als **Auktionator und Rechtsbeistand** niedergelassen.

Grundstückverkäufe u. Verpachtungen, Vermittlung von Hypotheken, Entwürfe von Verträgen jeglicher Art, Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Testaments- u. Erbschaftsachen sowie Einziehung von Forderungen werden gewissenhaft u. sorgfältig ausgeführt. Vom Amtsgericht Jever Abt. II bin ich als Prozessvertreter zugelassen.

**Sprechstunden** einstweilen **jed. Nachmittag von 2.30 bis 6 Uhr**

**Gustav Grabau**  
Auktionator und Rechtsbeistand

**Große öffentliche Volksversammlungen**  
Sonnabend, 2. Februar d. J., 8 Uhr abends:

**Gande** (Kohls Saal) Redner: Herzog-Oldenburg;  
**Gortens** (Weder's Saal) Redner: Müller-Oldenburg;  
**Sillenstede** (Marcus Saal) Redner: Spangemacher-Oldenburg;  
**Zettens** (Würges Saal) Redner: Landt.-Abg. Röder-Oldenburg.

**Thema:** Der Betrug am schaffenden deutschen Volke - Das kommende Dritte Reich!  
Bauern, Handwerker, Kaufleute, Arbeitnehmer sowie Frauen erheben in Massen. Freie Aussprache. Fremdsprache keinen Zutritt. **Freie Aussprache. Sittlerbewegung Teverland.**

**Goldgelb**  
echt ostfr. Tee

schmeckt doch noch am besten. (10124)

Alleinverkauf:  
**Johann Gjuis**  
Fernruf 702 Jever

**Appetitbapen**  
(Serinaschnittchen) in Remulade 1/4 Pfd. 40 Pfg.

empfiehlt (1110)  
**Albert Feys**

**Kuhkaffe Sillenstede.**  
Generalversammlung  
Freitag, 1. Febr. 1929, abends 7 Uhr,  
beim Mittelweg Markus hierfeldt.

1. Rechnungsablage.
2. Neuwahlen.
3. Berichtedenes.

Um Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. (107) Der Vorstand.

**Herren- und Damentub Carolinenfel.**  
Morgen, den 31. Januar:  
**Klubabend**  
Um rege Beteiligung wird dringend gebeten. (112) Der Vorstand.

**Heidmühle**  
Kleine grüne Heringe  
soeben frisch eingebracht per Pfd. 13 Pfg. 5 Pfd. 60 Pfg. (1124) Bitte Gefäße mitbringen.  
**P. Kunst**

**Heidmühle**  
Autovermietung  
**Telephon 247**  
Joh. Lotzmann

**Bestellungen**  
auf sämtliche Moden- und Verzierungszetteln nimmt mein Vertreter Herr Adolf Reents, Schmidtsbörn, entgegen. (1123)

**R. Wulatzki,**  
Räffingen, Ro entrafte 9. Promote und plüschliche Verzierung zugesichert.

**Kindermäntel**  
mit Büchchen 45 bis 90 cm. nur aus dieser Saison, jetzt teils unter halbem Preis. 5.00 und 9.50 Mark.

**Bruns & Kemmers, Jever**

**Bullenhaltungsgenossenschaft Hohenkirchen**  
Der Prämienstier „Immo“ Nr. 78516  
deckt in Helmlede für Genossen für 15 RM, Nichtgenossen 25 RM. Vertalber dürfen nicht ausgelöhrt werden. „Immo“ wurden folgende Prämien zuerkannt:  
1927: 1. Angebotspreis und Staatspreisen, 1. Abstammungsprämie, 2. Leistungspreis, Tierchau Jever 1. Ehrenpreis.  
1928: 1. Hauptpreis, D.L.G. Leipzig 2. Preis, 1. Preis und Staatspreisen für Nachzucht. Der Vorstand.

Glaram. Herr Adalbert Zunken kauft am Freitag, dem 1. Februar dieses Jahres, nachmittags 6 Uhr,  
in Gustav Carstens Gastwirtschaft zu Glaram folgende

**Weideländereien,**  
belegen südlich der Straße Glaram-Neum, öffentlich meistbietend auf drei Jahre verpachten:

- 1.) Parzelle 279/170, groß 2,6757 Hektar,
- 2.) " 171, " 2,9806 "
- 3.) " 250/172, " 2,1990 "

Pachgeneigte werden freundlichst eingeladen.  
Jever. Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

**Gothaer Feuerversicherungsbank**  
Versicherung gegen Wasserleitungsschäden  
übernimmt die Bank wegen niedriger Prämien. Sehen Sie sich bitte mit mir in Verbindung oder teilen Sie mir mit, wann ich Sie besuchen darf.

Vertreter: **Carl Breithaupt**

<b>Lichtspiele</b>	<b>Hootspiel</b>	<b>Hohenkirchen</b>	<b>Ostern</b>
Donnerstag, 31. Januar:	Freitag, 1. Februar:	Sonnabend, 2. Februar:	

**„G'schichten aus dem Wiener Wald“**  
Erstes und Bestes von der schönen blauen Donau (8 Akte).  
Dazu der spannende Kriminalfilm: „Der Ketter seines Herrn“ (5 Akte mit dem berühmten Schäferhund „Sandow“, dem besten Polizeihund der Welt). — **Wochenendaus-Tierfilm** — 3 Mann Musik — Eintritt 1.00 Mark.

**Kniffhäuserbund-Rundgebung**  
geg. die Kriegsschuldfrage  
Sonntag, den 3. Febr. 1929, nachm. 3 Uhr,  
im großen Saale des „Erb“.

**Ansprache.**  
Musik durch die Jev. Kriegervereins-Kapelle.  
Zu dieser Rundgebung laden die unterzeichneten Vereine sämtliche Bürger und Bürgerinnen ein, die auf vaterländischem Boden stehen. (1105)

**Jev. Kriegerverein, Marineverein, 91er-Verein.**  
Im Anschluss um 5 Uhr läuft der Film: **„Ich hatt' einen Kameraden“.**  
Eintrittspreis pro Person 50 Pfg.

**Schachturnus**  
Damen und Herren, die für einen Anhängerturnus Interesse haben, werden gebeten.  
Donnerstag, 31. Jan., abends 8 1/2 Uhr,  
im „Erb“ zur Besprechung zu erscheinen.

**Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein.**  
Montag, den 4. Febr., nachm. 4 Uhr,  
bei Gastwirt Lark in Horumerfel.  
Dienstag, den 5. Febr., abends 7 Uhr,  
bei Gastwirt Helmreichs in Sengwarden;  
**Vortrag mit Lichtbildern und praktischen Vorführungen** über die **Elektrizität im ländlichen Haushalt u. Betriebe.**  
Redner: Herr Diplom-Ingenieur Debeaux. Eintritt 30 Pfg. (1108)  
Alle Männer und Frauen sind herzlich eingeladen.

**Schorrens**  
**Gesangverein**  
Zimmergrün  
hält am Donnerstag, dem 31. d. M., abends 8 Uhr, seine (1116) General-Versammlung ab. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Ehrenpflicht. Der Vorstand

**Autoruf Jever: 624**  
Been & Hints  
Heidmühle (16)

**Konserven**  
empfiehlt  
**J. S. Cassens**

Die wirtschaftliche Lage in Russland

Nach Trozkis gleichnamigem Buch.

Es ist bekannt, daß es in Russland zu schweren Meinungsverschiedenheiten der Führer der herrschenden kommunistischen Partei gekommen ist...

An dem Buch sucht er sich nun in jeder Weise zu rechtfertigen und streift dabei mehr oder weniger die genaue politische und wirtschaftliche Verhältnisse des heutigen Russlands...

Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn das ursprünglich in russisch geschriebene und in einer Geheimdruckerlei in Russland gedruckte Buch sofort der Beschlagnahme durch die Regierung verfiel...

Unter den führenden Kommunisten hat es dauernd Meinungsverschiedenheiten gegeben über die Wege zum Ziel des Sozialismus...

Lenin hatte im Jahre 1921, als er erkannte, daß die stoffe Durchführung des theoretischen Sozialismus das Land an den Ruin führen würde...

Es war natürlich, daß mit dieser neuen Politik mancher der Unentwärtigen nicht einverstanden sein würde...

Was Trozki schreibt, macht nicht den Eindruck, als ob es übertrieben ist...

Durch die Sorge um die Ernährung der Bevölkerung in den Städten ist der Kampf gegen den Großbauern einseitig überhand genommen worden...

Man kann daraus schließen, daß sein Einfluß recht bedeutend ist, daß andererseits eine bürokratische Verwaltung Platz gegriffen hat...

Im Durchschnitt monatlich nur 68 M. Die Arbeitsbedingungen sind schlecht, die Anforderungen an die Arbeiter werden immer größer...

Sehr bedeutsam ist Trozkis Urteil über das Schulproblem...

„Auf kulturellem Gebiet ist es notwendig, das Schulproblem besonders zu betonen...

In den Gewerkschaften, die im sozialistischen Staat auch noch für nötig erachtet werden, herrscht die Bürokratie wohl noch schlimmer...

An den Vorkämpfern, die Trozki zur Verbesserung der Lage der Industriearbeiter macht...



Volksvermögen nach dem Kriege berechnet pro Kopf der Bevölkerung

Eine Begegnung

Ein Leser schreibt dem „Stahlhelm“:

Es war nach den Spartakuskämpfen im März. Von unseren Unterküften südlich Berlin marschierten wir östlich um die Stadt herum nach dem Norden...

Nichts rührte sich zunächst. Erst nach abermaligem Klopfen öffnete eine gebeugte Gestalt die Tür...

Der Kommandeur sah wieder auf und setzte sich an die Spitze seiner Reiter. Eine Weile verging. Dann sahen die Augen der Soldaten die Gardine eines Fensters sich bewegen...

„Wer seid Ihr?“ „Freiwillige der 2. Garde-Reserve-Division, Herr Feldmarschall!“

„Wo wollt Ihr hin?“ „Noch Bielefeld!“ „Wo kommt Ihr her?“

„Aus Berlin.“ „Was habt Ihr dort gemacht?“ „Die Revolution niedergeschlagen, Herr Feldmarschall!“

„Das ist gut. Seid Ihr vielleicht im Walde dem deutschen Kaiser begegnet? Man hat mir gesagt, daß er nicht mehr in Deutschland sei...“

Der Kopf Haeeslers verschwand, das Fenster klirrte zu. Schwelam trachten die Reiter den Weg zurück.

Bierzehn Tage später meldeten die Zeitungen, daß der Generalfeldmarschall v. Haeesler das Bettliche gekannt habe...

— „Auf großem Fuße leben.“ (Der Ursprung einer Redensart.) Als im Mittelalter Graf von Anjou eine Geliebte am Fuße bekam...

Die andere Generation ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheberrechtlich geschützt durch Verlag Oskar Meißner, Weidau/Gr.

(Fortsetzung.)

Er war mit einem Male wiederum der vollständigst und nüchtern denkende Fachmann...

„Mach dir, was du willst, wenn du dir durchaus etwas denken mußt. Aber laß keine Pulver und dergleichen bei dir stehen — auch nicht bei Nacht!“

„Ich werd' ihr gewissenhaft alles wegräumen, Herr Doktor.“

Der Doktor ließ an diesem Abend sein ganzes Essen unberührt. Die Wette geriet darüber so sehr aus der Fassung...

„Das nur, Wette“, sagte er ungeduldig. „Ich habe eben keinen Hunger heute.“

„Keinen Hunger!“ Das war seit den zehn Jahren, die sie nun bei ihm war, das erste Mal...

„Die ganze Nacht?“ „Die ganze Nacht!“

„Sie ist wohl nicht ganz richtig?“ Ihre Finger tippten nach dem Kopfe.

„Wette, du sollst nicht soviel denken“, warnte er spöttisch. „Das machte bloß Kopfweh.“

„Ich spür's“, sagte sie und hob die Hände nach beiden Schläfen.

Er lachte hell hinaus. Sein Gesicht bekam dabei etwas jugenhaft Weiches.

„Das sieht man an Ihnen, Herr Doktor“, gab sie den Hieb zurück. „Mit fünfzig Jahren werden Sie aussehen wie ein Schlehndorn in der Wüste — aber und über weiß!“

Er warf einen raschen Blick in den Spiegel, der ihm gegenüberhing. Zwischen dem tiefen Schwarz schimmerte weißes Silber.

Als er gegen zehn Uhr aus seinem Zimmer trat, herrschte feierliche Ruhe im ganzen Hause.

Seit seinem achtzehnten Lebensjahre, wo er an

einer Lungenentzündung auf den Tod darniederlag, war er keine Stunde mehr krank gewesen.

Die große, bronzene Lampe, die auf einem Ständer thronte und zugleich den Abhänger der Treppe bildete...

Die Füre eines hohen kunstvoll geformten Schrankes fragte leise, als seine Finger den Schlüssel drehten.

„Irgendwo klirrte ein Fenster. Nur schwach und verschwommen drang der Haß zu ihm.“

Er ließ den Schrank offen und ging mit raschem Schritt nach einer Tür, die er lautlos aufklickte.

„Auf dem Bettrande aber sah die blonde Frau und blickte lächelnd in die schimmernde, reglose Luft zu ihren Füßen.“

Sie wandte den Kopf, sah ihn an und nickte ihm zu.

„Komm doch, Heinz! Sieh nur das viele Gold! Hol' einen Krug, dann will ich schöpfen! Hol' ihn doch, ch' es verrinn! Dort, wo die schwarzen Flecken sind, hat ein anderer es schon weggenommen.“

Mit zwei Schritten war er an ihrer Seite, legte

beide Arme um sie und bettete sie wieder in die Kissen.

Sie ließ es ohne jede Widerrede geschehen, nur seinen Hals hielt sie umklammert.

Er versuchte, sich von ihr frei zu machen. Es war ihm nicht möglich, ohne ihr weh zu tun.

Er sah wie geköhmt. Die Kraft seines Körpers und seines Willens war gleichzeitig in ihm ausgeschaltet.

Das war nicht mehr der Arzt, der seine Pflicht erfüllte — das war ein Mann, der ein Weib umfaßt hielt.

Dies schien sie zu ängstigen, denn sie klammerte sich noch fester an ihn.

Ein Ausdruck seltsamen Glückes ging unvermittelt über ihr Gesicht.

„Ihr Körper glitt zurück, nur seine Hände hielt sie fest umschlossen.“

„Aus dem seinen aber kam der Atem stoßweise, wie von einer Pumpe aus der Tiefe seines Leibes herausgeholt.“

„Denk dir, was du willst, wenn du dir durchaus etwas denken mußt.“

„Ich werd' ihr gewissenhaft alles wegräumen, Herr Doktor.“

(Fortsetzung folgt.)

# Brehms 100. Geburtstag

Am 2. Februar dieses Jahres begeht die Welt den 100. Geburtstag des großen deutschen Zoologen und Forschungsreisenden Alfred Edmund Brehm, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus eine Persönlichkeit von internationaler Bedeutung und Berühmtheit geworden ist. Selten wurde Ruhm so gerecht erworben! Ist Brehm es doch gewesen, der durch sein großzügig angelegtes und mit höchster Selbstaufopferung geschaffenes Lebenswerk in den weitesten Schichten aller Völker Interesse und Verständnis für das Leben der Tiere geweckt hat. Vor dem Erscheinen seines „Tierlebens“ war das Tier wohl ein Objekt der wissenschaftlichen Beobachtung in Fachkreisen, für die großen Volksmassen aber immer mehr oder weniger ein untergeordnetes Lebewesen, dessen Kuriosität Gepflogenheiten oft unerklärlich, selten oder nie aber einer näheren psychologischen Betrachtung wert erschienen. Wenn heute Tausende und Abertausende von Menschen aller Nationen einen Begriff von dem Reichtum und der Vielgestaltigkeit des tierischen Lebens haben, wenn viele im Dasein und Wirken der Tiere die Fülle und Mannigfaltigkeit der Schöpfung begreifen, so ist es das Verdienst Alfred Brehms, ihnen die Augen geöffnet zu haben. Selten hat jemand das Tun und Lassen der großen und kleinen Lebewesen mit soviel Verständnis und Einfühlungsfähigkeit beobachtet, wie dieser Mann, der, von Kind auf mit der Natur aufs engste verbunden, wie kein anderer berufen schien, seinen Mitmenschen den weiten Bezirk der Tierwelt zu erschließen. So hat er denn auch seine Entdeckungen und Erfahrungen in einem Buche niedergelegt das, unbeschwert von toten Doktrinen, durchflutet von unmittelbarem Leben, jedem lebendig empfindenden Menschen eine Fülle neuen Wissens und ungeahnter Schönheit vermittelt.



In einem überaus bewegten und abenteuerreichen Leben ist das Werk des bedeutenden Forschers herangereift. Alfred Edmund Brehm wurde am 2. Februar 1829 in dem malerisch gelegenen Städtchen Unterentendorf im Thüringer Kreise Neustadt a. d. Orla geboren, wo sein Vater eine Pfarrstelle bekleidete. Dieser, Christian Ludwig Brehm, war ein großer Tierfreund und zählte mit den Naumanns, Bechstein und anderen zu den Klassikern der deutschen Vogelkunde. So kam der junge Alfred schon früh mit der Natur und ihren Bewohnern in Berührung. Mit besonderer Vorliebe erinnerte er sich in seinem späteren Leben an die Wanderungen und Jagdzüge, die er als halbwüchsiger Junge mit Vater und Brüdern in den weiten Thüringer Forsten unternehmen durfte. Nach Beendigung der Schule beabsichtigte Brehm zunächst, sich dem Bauhandwerk zu widmen. Seine zu diesem Zwecke in Altenburg begonnenen Studien unterbrach er jedoch schon im Jahre 1847, um den württembergischen Natur- und Vogelfreund Baron John Wilhelm von Müller auf einer Forschungsreise durch Afrika zu begleiten. Die äußerst beschwerliche und gefährliche Expedition dauerte bis zum Jahre 1852. Mehr als einmal waren die u. a. vom schweren Tropenfieber ergriffenen und von zahllosen Mißgeschicken verfolgten Reisenden dem Tode nahe. Dennoch boten sich ihnen in den langen, entbehrungsreichen Jahren Erlebnisse und Beute mannigfacher Art. Reich beladen mit lebendem und totem Getier zehrten sie in die Heimat zurück. „Afrika hat mir viel gegeben, aber unendlich viel mehr gegeben, eben weil ich als Naturforscher reiste“, schreibt Brehm später einmal. Nach der Rückkehr widmete Brehm sich mit großem Eifer dem Studium der Wissenschaften in Jena und Wien. Nachdem er im Jahre 1856 den Dokortitel erworben hatte, begab er

sich auf eine neue Forschungsreise, die ihn diesmal, gemeinsam mit seinem in Madrid als Arzt tätigen Bruder Reinhold, durch einen Großteil von Spanien führte und von der er ebenfalls mit reicher Ausbeute an Tieren heimkehrte. 1858 siedelte Brehm nach Leipzig über, wo er mehrere Jahre als Schriftsteller und Gymnasiallehrer wirkte. Eine kürzere Reise nach Ägypten, die er als Begleiter des Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha mitmachte, unterbrach den Leipziger Aufenthalt. 1865 erschien der erste Band des „Tierlebens“, bald darauf folgte Brehm einem Rufe als Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg. Von hier aus wurde er nach Berlin zur Gründung und Leitung des Aquariums berufen, das sich seither zu einer der größten zoologischen Einrichtungen Europas entwickelt hat. Durch Reibungen und Widerwärtigkeiten aller Art zermüht und gesundheitlich aufs schwerste angegriffen, legte der bedeutende Forscher 1874 sein Amt nieder und widmete sich von nun an ausschließlich privaten wissenschaftlichen Untersuchungen und schriftstellerischer Tätigkeit. Noch einmal schloß er, der stets reisefreudige, sich einer Expedition an und bereiste mit dem Zoologen Otto Finsch Westsibirien vom Ural bis zum Altai und zur chinesischen Grenze. Nach dem Tode seiner Gattin, die ihm Zeit seines Lebens eine treue, verständnisvolle Gefährtin gewesen war, zog Brehm sich auf das seiner Familie gehörende Besitztum in Unterentendorf zurück, wo er von nun an blieb. Den Winter pflegte er auf Vortragsreisen zu verbringen, deren eine ihn auch nach Nordamerika führte. Am 11. November 1884 erlag der bedeutende Forscher einem schweren Nierenleiden, das ihn kurz nach der Rückkehr aus Amerika befallen hatte.

Das Werk Alfred Edmund Brehms wird mit Recht als die klassische Naturgeschichte der Deutschen bezeichnet. Noch nie ist einer naturwissenschaftlichen Schöpfung ein derart großer und internationaler Erfolg zuteil geworden, wie diesem „Leben der Tiere“. Der Grund, weswegen sich dieses Buch so allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist, daß der Verfasser nicht so allgemein Bekanntheit erstrebt, sondern sich ausschließlich um Körperbau, Ernährungsweise, Lebensgewohnheiten der Tiere beschränkt, sondern sich immer bemüht, psychologische Schlussfolgerungen zu ziehen. Er deutet die tierischen Gepflogenheiten, zumal bei den höheren Arten, vom menschlichen Standpunkte aus, ein Verfahren, das sicher, besonders vom Standpunkte des Laien betrachtet, seinen großen Reiz hat. Doch steht er hierin im Widerspruch zur modernen Zoologie, die die Zweckmäßigkeit des tierischen Handelns nicht wie Brehm aus bewusster Ueberlegung und Intelligenz des tierischen Individuums, sondern ausschließlich aus Instinkt und Naturtrieb herleitet. Aber das starke Hineinspielen einer Tierseelenforschung in die objektive Beobachtung des Naturforschers spricht deutlich für die warme menschliche Art, mit der Brehm bei seinen Untersuchungen vorging und verleiht seinen Schriften ihre vorbildliche Lebendigkeit. In ihnen erscheint das Tier niemals als bloßes Objekt kühler und persönlich teilnahmsloser Betrachtung, sondern stets als vollgültiges Individuum, ja oft als Freund und Kamerad des Menschen.



Ganz krasse Farben werden in diesem Winter bevorzugt, denn der Schnee erhöht noch ihren Glanz. Rot, Grün, Kanariengelb gefallen sehr. Der Streifen ist man etwas überdrüssig geworden, weil sie von so vielen Leuten getragen werden, die den Schnee nur von den Dächern ihrer Mietshäuser her kennen.

Sehr modern sind die Sportkostüme mit Beinleidern, d. h. nicht mit kurzen, die am Knie halt machen und ihre Verlängerung in gerollten, an Radfahrerstil erinnernden Wollstrümpfen finden, sondern mit den langen, norwegischen, an den Knöcheln eng zusammengeschnallten Hosen, über die dicke wollene Strümpfe gezogen werden. Die schicksten Kostüme sind aus schwarzem oder marineblauem Gabardine und setzen sich aus Beinleid und Jacke in derselben Farbe zusammen. Manchmal kommt es auch vor, daß die Jacke, die in der Taille immer knapp anschließt, andersfarbig als das Beinleid ist, etwa gelb auf schwarz oder weiß auf blau, aber ein Ensemble sieht doch fetter aus. Die Schneefrau kann auch ein norwegisches Kostüm aus didam Trikot mit Chiné-Pullover, passendem Schal, Handschuhen und Mütze tragen.

Die bunten Schals, die im leichten Windzug flattern und in der reinen klaren Winterluft wie hübsche, lustige Fahnen wehen, sind der Erfolg des Tages. Jede Schneefrau bemüht sich, eine reichere und schönere Kollektion zu besitzen als ihre Nachbarin. Spricht man doch sogar von Schal-Wettbewerben, die auf den winterlichen Sportplätzen veranstaltet werden sollen!

So gleitet sie auf dem sonnigen Eise dahin, die Schneefrau. Mit den Skiern beschreibe sie eine geheimnisvolle Geometrie auf weißer Fläche unter blauem Himmel. Die frische Winterluft rötet ihr reizendes Gesicht und löst dort endlich das Problem natürlicher Schminkfe.

## Zum Lessing-Fest.

Lessing-Ausstellung in der Staatsbibliothek Berlin.

Aus Anlaß des 200jährigen Geburtstages des Dichters wurde soeben in fünf Räumen der preussischen Staatsbibliothek in Berlin eine Ausstellung eröffnet, welche die wichtigsten Stücke aus Lessings Lebenswerk umfaßt. Die sehr interessante Schau bedient sich in geschickter Weise eines zeitgenössischen Rahmens, indem die Bücher in Schränken aus der Zeit des 18. Jahrhunderts untergebracht sind. Zeitgenössische Bilder von Lessings Bekanntenkreis zieren die Wände, Kaffeeporträtchen bergen seine Manuskripte, wertvolle Porzellan- oder Manufakturgegenstände ergänzen den Eindruck der Stilleinheit dieser Schau. Neben Handschriften aus dem „Nathan“ werden die Manuskripte von „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“ und das Tagebuch seiner italienischen Reise gezeigt; ein besonders wertvolles Stück ist das Laokoon-Manuskript nebst den Vorarbeiten und den Druckfahnen mit Lessings eigenhändigen Korrekturen. Das literarhistorische hochbedeutende Faust-Fragment wird leider nur im Lichtbild gezeigt. In den Schränken, die an den Wänden aufgestellt sind, befinden sich alle wichtigen Ausgaben seiner Werke, die Erstausgaben und andere bibliophile Kostbarkeiten, wie der Prachtband der französischen Uebersetzung von Lessings Fabeln, welche die Nationalbibliothek von Paris in freundlicher Weise beigegeben hat. Das Werk trägt die Jahreszahl 1764 und ist mit den Wappen Ludwig XV. geschmückt. Besondere Beachtung finden ferner das nur in einem Exemplar vorhandene Werk „Die alte Jungfer“, sowie wertvolle Proben von Lessings Briefen. Unter Glas bei der Totenmaske liegt ein Ring des großen Coten, neben einer Locke und einer Tuchnadel, die der Dichter zu tragen pflegte. Diese kleinen Dinge der Erinnerung sprechen den Besucher eigen und in dem Rahmen der Sachlichkeit besonders persönlich an. Natürlich fehlt auch die gewaltig angegeschwollene Lessing-Literatur nicht: die Uebersetzungen, Kompositionen seiner Lieder und Illustrationen zu seinen Werken. Das Institut für Zeitungskunde der Berliner Universität hat die Zeitungen und Zeitschriften, bei denen Lessing Mitarbeiter war, zur Verfügung gestellt. Es war ein netter Einfall, diese kleinen Erzeugnisse eines großen Geistes um eine Druckerpresse aus Lessings Zeit zu gruppieren. Ueberhaupt kann das Bestreben, die Ausstellung stilvoll zu gestalten, nicht genug gelobt werden. Wesentlich für diesen Eindruck ist die Leihgabe aus dem Gleimhaus in Halberstadt, Bilder aus dem Kreise um Lessing, Porträts von Bürger, Herder, Klopstock, Ramler, Sulzer und anderen Charakterköpfe der Lessingzeit. Alles in allem ist die Ausstellung würdig und von aufrichtiger Pietät getragen.

## Zeitungskrieg in Paris.

Der Pariser Fabrikant Coty, der auch um politischen Einfluß ringt, hat in seinem Kampfe gegen die Pariser Presse die erste Schlacht gewonnen. Er hat zwar sein politisches Programm noch nicht durchsetzen können, noch nicht den Bolschewismus zur Strecke gebracht und auch das Problem der internationalen Verständigung, insbesondere der Annäherung Frankreichs an Deutschland, noch nicht lösen können, aber er hat auf geschäftlichem Gebiet einen großen Erfolg davongetragen. Es ging dabei um Grundprobleme des Pariser Zeitungs-geschäftes. In Frankreich hat eine einzige Firma das Monopol für Anzeigen und eine Vertriebsgesellschaft den alleinigen Vertrieb der Zeitungen. Die beiden Firmen führen eine Diktatur aus, gegen die die Zeitungen machtlos sind. Die Existenz neuer Zeitungen hängt vollständig davon ab, ob sie das Wohlwollen der beiden Organisationen für Anzeigenannahme und Vertriebsvertrieb erwerben. Die Diktatoren sorgen dafür, daß die heutigen Kräfteverhältnisse bestehen bleiben und kein neuer Eindringling die Ruhe des Geschäftes stört. Als Herr Coty sein neu gegründetes Blatt „L'ami du peuple“ statt für 25 Centime für 10 Centime verkaufte, erklärten ihm die beiden Firmen den Krieg. Die Firma Hachette, die in Frankreich das alleinige Vertriebsrecht für Zeitungen besitzt, weigerte sich, das neue Blatt zu verkaufen. Außerdem erhält Coty keine Anzeigen, weder durch Hachette, noch durch Havas. Jede Firma, die in dem neuen Cotyblatt Anzeigen aufgab, wurde durch Hachette, Havas und das Presseyndikat boykottiert. Als dann Coty eine eigene Vertriebsorganisation aufstellte, verfiel jeder Zeitungshändler, der den „Volkfreund“ verkaufte, gleichfalls dem Boykott durch die übrigen Zeitungen. Der Drucker wurde gezwungen, den Druck des neuen Cotyblattes einzustellen. Aus diesem Kampfe gegen den Eindringling entwickelte sich ein Rattenkönig von Prozessen, in dem Coty den ersten Erfolg errang. Es wurde ihm zunächst der beträchtliche Schadenersatzanspruch von 1,9 Millionen Franken zugebilligt. Damit ist Breche geschlagen gegen das Anzeigen- und Vertriebsmonopol, das zweifellos höchst ungesunde Verhältnisse geschaffen hat. Ein Gewaltsystem ist besonders verhängnisvoll, wenn es gegen die Presse als die stärkste Triebkraft der geistigen und kulturellen Entwicklung angewendet wird.

## Seltene Naturerscheinung.

Auf den Eisfeldern tummeln sich Erwachsene und fröhliche Jugend im Schlittschuhlauf. Ein dumpfes Rumoren und Brüllen tönt währenddessen über die spiegelglatte Fläche, weiter hinaus in die Landschaft, Dörfer überschallend. Die Leute dort haben sich an dieses Geräusch schon gewöhnt, wer aber zum ersten Male hier weilt und Schlittschuhlaufen will, wird nervös und vermag sich diese sonderbare Begleitmusik nicht zu erklären.

Die sonderbare Musik wird nicht etwa von einer schlechten Kurkapelle gemacht, sondern die Natur liefert sie gratis. Die Eisfläme selbst, alte Kraterseen, spielen den Schlittschuhläufern zu einem wilden Tänzchen auf. Weithin vernehmbar, kommt das Brüllen der Maare aus Erscheinungen, die auf Aufströmungen unter dem Eise zurückzuführen sind. Es muß sehr kalt sein, um diese sonderbaren Geräusche aus dem See hervorzuholen. Nur in kalten Wintern „brüllen“ die Maare. In der letzten Frostperiode, die hinter uns liegt, ließen die Eisfläme nach langer Zeit wieder ihr stundenweit vernehmbares Brüllen hören.

## Berliner Modedrief.

Die Schneefrau.

Von Gertrud Köbner.

Nicht der Schneemann, die Schneefrau ist das Reizvollste in diesem kalten Winter. Da liegt sie noch etwas verschlafen in ihrem Hotelbett und blinzelt durch das Fenster, hinter dem sich, so weit das Auge blickt, eine ewige, helle, weiche, weiße Fläche dehnt. Jede einzelne Tanne hat sich in diesen feenhaften Kulissen zu einem Weihnachtsbaum herausgeputzt, und schon beginnt es auf dem Winterteppich der Natur lebendig zu werden. Silhouetten kreuzen und verfolgen sich und flühen, gleich Ballettgestalten, aneinander vorüber. Ueber wollenen oder ledernen Breches wippen bunte, pliffierte kurze Röckchen wie Blumenblätter.

Sehen die Männlein und Weiblein nicht wie sonderbare, elegante Arbeiter und Arbeiterinnen aus, wenn sie, ihre langen hölzernen Schlittschuhe über den Schultern, zu den Sammelpunkten eilen, um von dort nach allen Himmelsrichtungen herabzufallen, wie Spielzeug aus der überfüllten Kiepe des Weihnachtsmannes?!

Was die Schneefrauen in diesem Jahre anhaben? Wollene, praktische, aber doch elegante und vor allem sehr warme Anzüge, die sich in zwei Kategorien teilen: die mit Rod und die mit Hose. Auf jeden Fall hat aber auch der pliffierte oder rund geschnittene, durch Kreuzung oder eingeseidnete Seidenteile erweiterte Rod als untere Ergänzung ein warmes, wollenes Beinleid.

Die Kostüme mit Rod zeigen reizende neue Pullovers aus dicker Wolle mit Roll- oder Stehfragen. Sorglos bauscht sich der warme Stoff in diesen Schichten übereinander, ohne jedoch die „schlanke Linie“ zu gefährden.

## Aus dem Prozeßrecht.

### Richterablenkung.

Bekanntlich kann ein Richter von einem Angeklagten abgelenkt werden, wenn dieser glaubhaft machen kann, daß sich aus dem Verhalten des Richters ergibt, daß eine unparteiische Durchführung der Verhandlung nicht gewährleistet ist. Die Gründe dafür können verschiedenster Art sein.

Einen nicht uninteressanten Fall hatte in dieser Beziehung das Landgericht Bamberg zu entscheiden. Es handelte sich darum, daß der Angeklagte den Einzelrichter ablehnte, weil er ihn nicht mit „Herr“ anredete und deshalb nicht eine unparteiische Durchführung der Verhandlung gewährleistet sei. Der Ablehnungsantrag ist zurückgewiesen worden. Das Gericht führt dazu aus, daß es zwar heutzutage als angebracht bezeichnet werden müßte, daß der Gerichtsvorstande einem erwachsenen Angeklagten die gesellschaftliche Anrede „Herr“ nicht verjagt und ihn nicht nur mit dem Familiennamen anredet. Doch ist es vielfach, namentlich bei ländlichen Gerichten, auch anders üblich.

Jedenfalls ist die Tatsache allein, daß der Angeklagte nicht mit „Herr“ angedeutet wurde, nicht geeignet, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit des Richters zu rechtfertigen. Anders wäre allerdings zu entscheiden, wenn ein Richter im allgemeinen die Angeklagten mit „Herr“ anredete, einem bestimmten Angeklagten aber diese Anrede vorenthielte oder dies etwa deshalb geschähe, weil er ihn nach der Art und Weise der strafbaren Handlung für überführt hält.

### Revisionsfrist.

Bei der Einlegung von Rechtsmitteln ist grundsätzlich darauf Bedacht zu nehmen, daß diese rechtzeitig bei Gericht eingehen, um zu vermeiden, daß das Rechtsmittel wegen Nichtwahrung der Frist verworfen wird. Leider sind solche Fälle verspäteter Einlegung von Rechtsmitteln durchaus nicht selten. Oft genug um Schaden der Partei, wenn die Gerichte die Gründe für die Verspätung nicht als genügend anerkennen, um die sonst noch mögliche Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand zu begründen.

Dabei sind, wie das Reichsgericht (Jur. Wochenschrift Nr. 49/28) entschieden hat, auch kleine Verzögerungen im Postbetriebe in Erwägung zu ziehen. Das Reichsgericht hat einen Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand wegen Veräumung der Revisionsfrist in einem Fall verworfen, in dem die Rechtsmittelschriften mit Handakten zu rechter Zeit als Paket an das Reichsgericht abgesandt waren, das Paket aber erst verspätet beim Reichsgericht einging, weil die Verpackung beschädigt war.

Das Reichsgericht führt dazu aus, daß eine solche Verzögerung nicht auf unabwendbaren Zufall beruht. Es ist zwar der Partei oder ihrem Anwalt nicht verwehrt, mit der Einlegung eines Rechtsmittels bis nahe an das Ende der Frist zu warten. Die anzunehmende äußerste Vorsicht erfordert aber, daß auf die mögliche Verzögerung im Postbetriebe, namentlich im Paketverkehr, Rücksicht genommen wird.

### Gefälschte Ausweispapiere.

Die Fälschung von Ausweispapieren wird im allgemeinen als Urkundenfälschung bestraft. Als solche gilt die Verfälschung oder fälschliche Anfertigung von inländischen oder ausländischen öffentlichen Urkunden oder von solchen Privaturkunden, die zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von erheblicher Art sind, wenn die Fälschung in rechtswidriger Absicht geschähen ist, und von der Fälschung zum Zweck einer Täuschung Gebrauch gemacht wurde.

Von dieser mit Gefängnis bedrohten strafbaren Handlung kennt das Strafgesetzbuch jedoch eine Ausnahme. Wer nämlich lediglich zum Zwecke seines besseren Fortkommens Behörden oder Privatpersonen täuschen will und sich deshalb Fälschungen, Militärpapiere, Wanderbücher oder sonstige Legitimationspapiere wie auch Dienst- oder Arbeitsbücher oder sonstige Führungs- und Fähigkeitszeugnisse fälschlich anfertigt oder verfälscht oder von solchen Urkunden Gebrauch macht, wird nur mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Der Gesetzgeber hat hier eine mildere Strafvorschrift geschaffen, weil er auf den in solchen Fällen zum Ausdruck kommenden Selbsterhaltungstrieb des Täters Rücksicht nimmt. Grundsätzlich ist dazu aber zu sagen, daß dieser Fälschung nur die Absicht des Täters zugrunde liegen darf, sich eben im allgemeinen günstigeren Bedingungen für sein Fortkommen und die Besserung seiner wirtschaftlichen Lage, namentlich eben durch Ausweis über seine persönlichen Verhältnisse, zu verschaffen.

Die Entscheidung, ob nun der schwerere Fall der Urkundenfälschung oder der eben genannte leichtere Fall vorliegt, ist nicht immer leicht zu treffen. Wer deshalb solche Fälle verfolgen will, wird gut tun, in jedem Fall Strafanzeige wegen Urkundenfälschung zu stellen, und es dem Staatsanwalt und dem Gericht überlassen, ob diese den schwereren oder leichteren Fall für vorwiegend erachten. Hinzu kommt noch, daß oft auch bei der Urkundenfälschung von betrübenden Umständen der Tatbestand des strafbaren Betruges oder des Betrugsversuchs demgegenüber vorliegen wird, dem gegenüber der Täter von seinen gefälschten Papieren Gebrauch macht. Es empfiehlt sich auch nicht, wie es in letzter Zeit vielfach vorkommt, wegen der scheinbaren Geringsfügigkeit der Straftat von der Erstattung der Strafanzeige Abstand zu nehmen, da der Täter leicht auch in anderen Fällen sich der gefälschten Papiere bedienen wollte und häufig aus seinem Verhalten sich ernste Folgerungen für weitere Personentreue ergeben könnten.

Diese zu unterbinden ist Pflicht eines jeden einzelnen. Die genannte Strafvorschrift findet auch Anwendung, wenn die Fälschung von jemand gemacht worden ist um das bessere Fortkommen eines anderen als das des Fälschers zu sichern. Hierzu hat das Reichsgericht (2. Str. S. in Jur. Wochenschrift 46/1928) eine interessante Entscheidung gefällt.

Ein Ausländer konnte an seinem Wohnort nur eine Arbeitsstelle erlangen, wenn er einen geeigneten Besetzungsschein des Arbeitsamts aufbrachte. Ein Bekannter fertigte ihm gegen Zahlung von 1 Mark, um diesem zur Erlangung von Arbeitsgelegenheit behilflich zu sein, also zum Zwecke seines Fortkommens, ein mit Besetzungsschein überschriebenes Schrift-

## Die Leistung des Offenbarungseides.

Von Dr. jur. Edgard Richter.

Die leider immer noch bestehende Wirtschaftsnote hat in weiten Kreisen allgemeine Zahlungsschwierigkeiten im Gefolge gehabt, als deren Auswirkungen ein bedenkliches Anschwellen der Zahl der Zwangsvollstreckungen, insbesondere aber der ergebnislosen Zwangsvollstreckungen sich zeigt. Wenn auch häufig der Schuldner tatsächlich nicht insolvent ist, seine Gläubiger zu befriedigen und auch keine der Zwangsvollstreckung unterliegenden Vermögenswerte im Besitz hat, so gibt es doch eine nicht unerhebliche Zahl von Fällen, in denen der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, daß die Nichtbefriedigung des Gläubigers ein Ausfluß des bösen Willens des Schuldners ist. Hier besteht der letzte Versuch, den der Gläubiger unternehmen kann, um zu seinem Gelde zu kommen, darin, daß er vom Schuldner die Ablegung des Offenbarungseides verlangt.

Zwei wichtige Fälle gibt es, in denen der Schuldner den Offenbarungseid zu leisten hat. Hat nämlich die vorgenommene Pfändung zu einer vollständigen Befriedigung des Gläubigers nicht geführt oder war sie überhaupt ergebnislos, dann ist der Schuldner auf Antrag verpflichtet, ein Verzeichnis seines Vermögens vorzulegen. Darin sind sämtliche Vermögensgegenstände anzugeben derart, daß die gesamte Vermögenslage ersichtlich wird. In das Verzeichnis sind dabei alle Vermögensgegenstände aufzunehmen, gleichgültig, ob sie der Pfändung unterliegen oder nicht. Der Offenbarungseid ist dann von dem Schuldner dahingehend zu leisten, daß er nach bestem Wissen sein Vermögen so vollständig angegeben habe, als er dazu imstande sei.

Ein zweiter Fall der Leistung des Offenbarungseides ist der, daß der Schuldner zur Herausgabe einer bestimmten Sache verurteilt worden ist, dem Urteilspruch aber nicht Folge geleistet hat. Hat der Gerichtsvollzieher vergeblich versucht, die Sache zu pfänden und damit dem Schuldner fortzunehmen, die Sache also nicht vorgefunden, so muß der Schuldner auf Antrag des Gläubigers den Offenbarungseid dahingehend leisten, daß er die Sache nicht besitze, auch nicht wisse, wo die Sache sich befinde.

Für die Ablegung des Offenbarungseides ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk der Schuldner im Deutschen Reich seinen Wohnsitz hat, oder in Ermangelung eines Wohnsitzes das Amtsgericht seines Aufenthaltsorts. Handelt es sich um den im Wirtschaftsleben häufig vorkommenden Fall, daß der gesetzliche Vertreter einer juristischen Person oder der Gesellschafter einer offenen Handelsgesellschaft für diese den Eid zu leisten haben, so ist als Amtsgericht nicht zuständig das des Wohnsitzes des gesetzlichen Vertreters oder Gesellschafters, sondern das des Sitzes der Verwaltung der offenen Handelsgesellschaft oder Aktiengesellschaft.

Der Antrag auf Leistung des Offenbarungseides ist von dem betr. Gläubiger bei dem Amtsgericht mit dem Ersuchen um Bestimmung eines diesbezüglichen Termins einzureichen. Das kann schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geschehen, die Vertretung durch einen Rechtsanwalt ist nicht erforderlich. Dem Antrage sind beizufügen der Vollstreckungstitel, das rechtskräftige oder für vorläufig vollstreckbar erklärte Urteil, ferner die sonstigen Urkunden, aus denen sich die Verpflichtung des Schuldners zur Leistung des Eides ergibt. Diese Urkunden sind z. B. die Zustellungsurkunde des Urteils, das Pfändungsprotokoll des Gerichtsvollziehers über die ergebnislose versuchte Pfändung u. ä. Das Gericht bestimmt dann den Termin zur Eidesleistung nach Prüfung der Frage, ob die gesetzlichen Voraussetzungen für die Verpflichtung zur Leistung des Eides vorhanden sind. Der Gläubiger braucht zu diesem Termin nicht zu erscheinen. Lehnt das Gericht die Terminbestimmung ab, so steht dagegen dem Antragsteller das Recht der „sofortigen“ Beschwerde zu, die innerhalb 2 Wochen nach Zustellung des Beschlusses bei dem Beschwerdegericht einzubringen ist. Dem Schuldner steht es frei, seine Verpflichtung

zur Leistung des Offenbarungseides zu befreiten, über diesen Widerspruch entscheidet das Gericht durch Beschluß, gegen den ebenfalls die sofortige Beschwerde erhoben werden kann.

Naturngemäß ist die Leistung des Offenbarungseides vielen und vor allem dem nicht ehrlichen Schuldner äußerst unangenehm. Er wird häufig versuchen, sich dieser seiner Verpflichtung zu entziehen, indem er entweder einfach unentschuldig dem Termin fernbleibt oder aber im Termin die Eidesleistung verweigert. Dann kann der Gläubiger sowohl mündlich wie auch schriftlich den Antrag stellen, den Schuldner zur Erzwingung der Eidesleistung in Haft zu nehmen. Ist der Antrag mündlich im Termin zur Eidesleistung gestellt worden, so kann das Gericht nach mündlicher Verhandlung darüber durch Beschluß entscheiden, der den Parteien verkündet wird. Findet eine mündliche Verhandlung nicht statt, z. B. weil der Gläubiger nicht beim Termin anwesend war und deshalb seinen Haftantrag später schriftlich gestellt hat, dann stellt das Gericht den Parteien seinen Beschluß zu. Auch gegen diesen Beschluß steht den Parteien das Recht der sofortigen Beschwerde zu. Hat das Gericht die Haft beschlossen, so ist ein Haftbefehl zu erlassen, in welchem der Gläubiger, der Schuldner und der Grund der Verhaftung zu bezeichnen sind. Die Verhaftung selbst erfolgt durch den Gerichtsvollzieher, dem der Haftbefehl zur Vollführung übergeben ist. Er ist bei der Verhaftung dem Schuldner vorzuzeigen und auf Verlangen diesem eine Abschrift zu erteilen. Diese Verhaftung darf also nicht mit der im Strafverfahren verwehrt werden. Gegen gewisse Personen, wie Mitglieder des Reichs- und Landtages während der Tagungen, Militärpersonen, die zu mobilen Truppenteilen gehören, ferner Seelente eines zur Abfahrt bereiten (segelfertigen) Schiffes darf der erlassene Haftbefehl nicht vollstreckt werden. Dasselbe gilt für einen Schuldner, dessen Gesundheit durch die Vollstreckung der Haft einer nahen und erheblichen Gefahr ausgesetzt wird, für die Dauer dieses Zustandes. Vor der Verhaftung eines Beamten, Geistlichen oder eines Lehrers an einer öffentlichen Unterrichtsanstalt ist der diesem vorgesetzten Behörde Mitteilung zu machen, damit dieselbe für dessen Vertretung im Dienst sorgen kann.

Die Kosten, die durch die Durchführung des Haftbefehls einschließlich der Verpflegungskosten entstehen, hat der Gläubiger monatlich im voraus zu entrichten. Die Haft selbst darf die Dauer von 6 Monaten nicht überschreiten. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Schuldner von Amts wegen aus der Haft entlassen. Sitzt der Schuldner in Haft, dann kann er zu jeder Zeit beim Amtsgericht des Haftortes beantragen, ihm den Eid abzunehmen. Dem Antrag ist unentgeltlich stattzugeben. Nach erfolgter Eidesleistung wird der Schuldner aus der Haft entlassen. Der Gläubiger ist davon in Kenntnis zu setzen. Ist der Schuldner zwar nicht verhaftet, der Haftbefehl aber bereits erlassen, dann kann der Schuldner sich der Durchführung desselben dadurch entziehen, daß er sich freiwillig dem Amtsgericht stellt und den Eid leistet.

Hat der Schuldner einmal den Offenbarungseid geleistet, so kann er innerhalb 5 Jahren zur nochmaligen Ablegung desselben nur gezwungen werden, wenn der dieses beantragende Gläubiger glaubhaft macht, daß Schuldner später Vermögen erworben hat.

Ueber diejenigen Personen ist beim Vollstreckungsgericht ein Verzeichnis zu führen (sog. schwarze Liste), welche vor ihm den Offenbarungseid geleistet haben oder gegen welche wegen Verweigerung des Eides die Haft angeordnet ist. Nach Ablauf von 5 Jahren ist die Eintragung in dem Verzeichnis durch Unkenntlichmachung zu löschen. Die Einseitigkeit des Verzeichnisses ist je dem gestattet, desgleichen ist vom Gerichtsschreiber auf Antrag über das Bestehen oder Nichtbestehen einer Eintragung Auskunft zu erteilen.

### Straflose Drohung.

Wer jemand durch eine Drohung zu einer bestimmten Handlung oder Unterlassung nötigt, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, wird wegen Erpressung bestraft. Daneben kann das unter dem Druck dieser Drohung abgeschlossene Rechtsgeschäft nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches angefochten werden. Derartige Erpressungsanzeigen werden oft erklart wie auch zivilrechtliche Anfechtungsprozesse angestrengt, ohne das die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen dabei gegeben sind. Auf der anderen Seite ist zur Vorsicht zu raten, wenn man einen Rechtsanspruch unter besonderen Drohungen bei seinem Gegner durchsetzen will.

Grundsätzlich ist für die in einer solchen Drohung entl. zu findenden strafbaren Erpressung erforderlich, daß der von dem Drohenden beabsichtigte Vermögensvorteil rechtswidrig ist, d. h. der Drohende darf keinen Rechtsanspruch auf ihn haben. Dasselbe gilt auch für die Frage der zivilrechtlichen Anfechtung. Eine in der Praxis häufig vorkommende drohende Redensart ist die, daß der einen Anspruch geltend machende seinem Gegner erklärt, er werde gegen ihn Strafanzeige erklarten oder ihn ins Gefängnis bringen, wenn er den geltend gemachten Forderungen nicht nachkommt.

Stellt sich diese Redensart als strafbar dar, gibt sie das Recht zur Anfechtung?

Im allgemeinen nein. Das Reichsgericht (Jur. Wochenschrift Nr. 47/1928) hat in seiner Rechtsprechung entschieden, daß sich die Strafanzeige als erlaubter Rechtsbehelf darstellt, und die Drohung mit ihr ist dann nicht rechtswidrig, wenn der Drohende gutgläubig annimmt, daß ihm eine Forderung zusteht. Derselbe Grund muß auch dann Geltung haben, wenn der Drohende, nachdem das Strafverfahren bereits im Gange ist, erklärt, er werde den anderen Teil ins Gefängnis bringen.

Eine solche Äußerung des Drohenden wird im allgemeinen den Sinn haben, er werde nichts unternehmen, um den Fortgang des Strafverfahrens zu verhindern. Eine solche Erklärung ist überhaupt keine rechtswidrige Drohung, denn sie ist kein taugliches Mittel, das dem Recht widersprechen könnte. Eine solche Erklärung besagt nichts, weil es dem Drohenden als Privatmann unmöglich ist, den Gang des öffentlichen Strafverfahrens, das von Amts wegen durchgeführt wird, zu beeinflussen.

künd fälsch an, unterzeichnete es mit falschem Namen und falschem Stempel.

Er wurde nach der milden Strafvorschrift bestraft, trotzdem er eine Gewinnerzielung im Auge gehabt hatte.

### Name der geschiedenen Frau.

Grundsätzlich behält nach den familienrechtlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches die geschiedene Frau den Familiennamen des Mannes. Ebenso kann sie auch ihren eigenen Familiennamen wieder annehmen. Die Ehefrau muß sich aber entscheiden, welchen der beiden Namen sie führen will. Die Wiederannahme des Mädchennamens ist der zuständigen Behörde gegenüber besonders zu erklären. Man muß es als nicht angängig bezeichnen, daß die Frau vielleicht einmal ihren Mädchennamen, ein andermal den Namen des geschiedenen Mannes benutzt.

Ist die Frau bei der Scheidung allein für schuldig erklärt, so kann der geschiedene Ehemann ihr die Führung seines Namens — wiederum durch entsprechende Erklärung gegenüber der betreffenden Behörde — verjagen. Beachtet die geschiedene Ehefrau die gegebenen gesetzlichen Bestimmungen nicht, unterzeichnet sie beispielsweise rechtlich bedeutsame Urkunden, wie Quittungen u. ä. mit einem ihr nicht zukommenden Namen, so läuft sie damit Gefahr, sich der Strafverfolgung wegen Urkundenfälschung auszusetzen.

Es ist nun des öfteren vorgekommen, daß eine geschiedene Ehefrau gegen die eben genannten Bestimmungen lediglich aus dem Grunde verstößt hat, um über ihr Verwandtschaftsverhältnis mit anderen Personen zu täuschen. In solchen Fällen liegt, wie das Oberlandesgericht Dresden (Jur. Wochenschrift, Heft 48, Jahrgang 57) in einem rechtskräftigen Urteil entschieden hat, eine strafbare Urkundenfälschung nicht vor. Einer solchen Unterzeichnung liegt der für die strafbare Urkundenfälschung erforderliche Grund, den Empfänger der Urkunde über die Identität der Ausstellerin zu täuschen, nicht vor. Es kann dann von einer fälschlichen Ausfertigung der Urkunde und dem verbotenen Gebrauch derselben zu Täuschungszwecken nicht gesprochen werden.

## Der Gottesdienst in Doorn

Zur Geburtstagsfeier in Doorn hatte Kupferstecher Vogel aus Potsdam seiner Predigt ein Wort aus dem 1. Mosebuch zugrunde gelegt: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Der Geistliche betonte u. a.: „Heute ist das Kreuz das gefeierteste Zeichen in der ganzen Welt. Aber der satanische Haß und die Feindschaft wider Christum sind dieselben geblieben. Die halbe Welt wurde zusammengebracht, weltumfassend wurde die Lüge aufgeföhrt. Der Mann, der sein 25jähriges Friedensjubiläum gefeiert hatte, wurde der verruchte Schuldige des Krieges sein. Schon wird der Betrug offenbar, und es will Otern werden.“

Nur in tiefer Wehmut können wir unseres deutschen Volkes gedenken, das äußerlich schwer verklärt und verschleiert ist, das innerlich zur Zeit verflucht und entseht wird und — das ist das Traurige — das Sklave sein will! Aber nicht auf die Masse kommt es an. Sie hat noch nie Weltgeschichte oder gar Geschichte des Reiches Gottes gemacht. Immer waren es die 7000, die ihre Arie nicht beugten vor dem Baal, vor den Kutterrippen dieser Welt, die sich nicht schämten der Kraft des Evangeliums.“

Pünktlich um 1 Uhr begann das einfache Frühstück, an dem rund 70 Personen teilnahmen. Die Tafel war mit lackfarbenen Alpenweissen geschmückt, das alte Tafelglas war aufgelegt. König Friedrich August von Sachsen brachte einen kurzen Toast auf den Kaiser aus. Der König von Sachsen sagte etwa folgendes: Er habe schon oft Gelegenheit gehabt, dem Geburtstage des Kaisers beizuwohnen. Daß ihm aber diesmal die Aufgabe zufalle, dem Kaiser die besonderen Wünsche der Anwesenden darzubringen, sei ihm eine besondere Herzenssache. — Er brachte danach das Hoch auf Kaiser Wilhelm aus. — Der Kaiser sprach seinen Dank in einem einzigen Satz aus.

Unter den einmütigen Wünschen befanden sich u. a. Glückwünsche von Hindenburg, von Ludendorff, vom holländischen Prinzenpaar, der sich zur Zeit in Berlin befindet, vom König von Dänemark, von der königlichen Familie Schwedens, von dem bekannten Kriegsschlichter Prof. Elmar Barzow (Amerika), von der Studenten-Gesellschaft sowie zahlreichen amerikanischen Vereinen.

Am Abend ging auch noch ein Glückwunschtelegramm vom König von England aus. Die anschließende Unterschriftenliste, in die sich die Bevölkerung eintrug, wies über 11 000 Namen auf.

### Amerikanische Berichterstattung.

Der Korrespondent der Chicago Tribune ist es gegliückt, zu einer traurigen Tagesberühmtheit zu werden. Sie überstieg mit dem Vertreter vom Politiken einen etwa zwei Meter hohen, mit Staheldraht nach oben abgeschlossenen Zaun, nahm einige Gräben an und schritt dann dem Schlosse zu. Tatsächlich liebten sich die Dicker täuschen, und die beiden standen in der Empfangshalle. Einer der ersten, der vorüberkam, war der Kaiser. Die Amerikanerin trat auf ihn zu und sagte: „Majestät, darf ich um einen Gruß an das amerikanische Volk bitten?“ Der Kaiser knippte und antwortete: „Ich bin ein Privatmann und habe keine Verbindungen zu geben.“ Anschließend freundschaftliches Hinauskomplimentieren der Zwei.

Was hierher ist die Sache authentisch. Was macht daraus Chicago Tribune? Sie bringt aus Doorn eine Funtmeldung, die hier wiedergegeben sei, da sie typisch ist für die

### Amerikanische „Berichterstattung“.

Die Meldung hat die Überschrift: „Auf der Geburtstagsfeier des Kaisers herrschen Pomp und Zeremonien.“ Dann heißt es:

„Der frühere Kaiser von Deutschland, Wilhelm von Hohenzollern, erschien an seinem 70. Geburtstag als der gleiche Autokrat, der einstmal in Potsdam Befehle diktiert hat. Obwohl er vom Thron zurückgetreten ist, nennt er sich noch Kaiser und setzt in jenem Egel in der Pooting Utrecht in Holland den Pomp und das Gepräge wie in den früheren Jahren im Kaiserhof fort. Das Gepränge wird jetzt aber nur in Miniatur ausgezogen. Sein Puppenhof, gestieft und gepolstert, in Seide und Satin gekleidet, bot dem früheren Kaiser die Geburtstagsbegrüßungen entgegen. In einer Sonderpredigt hörte er sich mit Apostel Paulus und Martin Luther vergleichen und beschreiben als einer, der um den Frieden gerungen hat. Es war eine strahlende, aber wirkungslose (unhelfe) Schau.“

Das hat die hinarcomplimentierte amerikanische Korrespondentin aus der Feier gemacht.

## Zur Jugendkrise

Die Monatschrift „Deutsches Volkstum“ (Herausgeber Dr. Wilhelm Stapel und A. C. Günther, Danseantische Verlagsgesellschaft, Hamburg 30), wird immer deutlicher zu einer Klärungsstelle für die wichtigsten deutschen Gegenwartsfragen. Im letzten Heft äußert sich A. C. Günther in einem Aufsatz „Die Jugendkrise der Persönlichkeit“ grundrisslich über diese brennende Frage unserer Generation. Er schreibt u. a.:

Der Jüngling kröpft auf eine völliige Haltlosigkeit der Erwachsenen, die nicht mehr an sich, die an nicht mehr zu glauben vermögen. Ihm fehlt heute das Zusammenstehen mit einer gültigen Lebensmacht, an der er sich bewundernd oder haßend orientieren kann, und die er doch nicht aus sich selbst zu entwickeln vermag. Des fürchterlichen „Verständnis“, welches die Erwachsenen unserer Zeit dieser Jugend entgegenbringen, die Ohnmacht zu erkehrter Karriere verrät, daß die Erwachsenen ein schlechtes Bewußtsein haben und ihren Anteil an dieser Entwicklung führen.

Nun wird man einwenden, unsere sporttaugliche Jugend mit ihrer freien Selbstständigkeit und ihrer erottischen Freiheit könne diese Problematik nicht mehr. Aber diese problemlose Sports- und Sportwelt ist selbst eine Erscheinungsform der Jugendkrise. An ihr werden die Bedürfnisse der Jugendlichen ihre Zweifel an Sinn und Wert des Lebens, ihr Kampf um die Liebe nicht gemeißelt, — sondern durch Begattelfierung extrahiert gemacht. Das bedeutet, daß diese Jugend die wichtigsten Entscheidungen, das Nennen und Persönlichkeits und um Werte fernsicht von Lust und Unlust preisgibt weil dieses Nennen ausschließliches Erkenntnis: um das Erlebnis der Piesespannung durch Begattelfierung der Erotik betrogen, entwickelt sich eine blässliche Entmanung des Gefühlslebens, deren offener Widerstand zu ihrer biologischen Reifeheit notwendig ist nicht existiert, sondern durch die Sexualität der Reifeheit an ihrer seelischen Entwicklung gehindert ist.“



Zu den neuen Kämpfen zwischen Berliner Verbrechervänden. Am Kampfplatz der „Nordpiraten“ in der Dunkelstrasse.

### Kämpfe zwischen Verbrechervänden

Kämpfen in Berlin leider nicht mehr zu den Seltenheiten, da sich das Verbrechertum mehr und mehr „amerikanisiert“. In der Nacht zum Donnerstag kam es wiederum in der Dunkelstrasse in Berlin zu schweren Kämpfen zwischen den berüchtigten „Nordpiraten“ und anderen Verbrechern, bei denen Revolver und Messer die Hauptwaffen bildeten.

## Wie wird man Arbeiter bei Ford?

Von Edmund Kleinschmitt

Man schreibt einen Bewerbungsbrief. Die Firma will den großen Andrang von der Straße her und die damit verbundenen Verkehrsverstopfungen vermeiden. Ich empfahl mich als Arbeiter und rühmte mir ein gutes Augenmaß und einen feinen Taktinn nach. Das war nicht viel an geeigneten Qualitäten für die Autobranche. Doch fiel mir sonst nichts besonderes ein. Doch hatte ich bei der Abfassung des Briefes die stille Hoffnung, für irgendeine feinmechanische Abteilung bestimmt zu werden, wo ich meine während langjähriger nur „geistiger Arbeit“ weiß und zart gewordenen Hände wenigstens etwas vor Verbrennungen, Blasen und Hornhautschwüsten zu schonen hoffte. Doch es kam anders. Zunächst warle ich vierzehn Tage vergebens auf Antwort auf meinen Brief. Darauf schrieb ich einen zweiten, worin ich mir neben dem sachlichen Inhalt den höflichen Hin-

weis darauf erlaubte, daß mein erster Brief vor vierzehn Tagen ohne Antwort geblieben sei und daß man von einer „Ford Motor Company“ doch wohl auf eine höfliche Anfrage eine Antwort erwarten dürfe. Doch die Ford Motor Company ließ sich auch durch diese höfliche Bemerkung nicht aus der Ruhe bringen und antwortete wiederum zehn Tage lang nicht. Inzwischen war ich aber als „Student“ von der Büroseite her freundlich aufgenommen und auch mit der Einstellungspraxis bekannt gemacht worden. Ich wußte nun Bescheid und war mir auch über das Schicksal meiner beiden Briefe klar geworden. Täglich liefen nämlich in dieser Zeit 1500 Bewerbungen alle in der Fabrik Hagland Park ein (mit etwa 60 000 Arbeitern); davon werden aber wenn nicht gerade Betriebsverweigerungen oder Einlage neuer Schichten bevorstehen, höchstens 100 Leute täglich als Ersatz für Auscheidende gebraucht. Nachdem die Bewerbungsbriefe geöffnet sind, erhalten zwei Schreibmaschinenschreiber den Auftrag, 100 oder 150 geeigneten Leuten, bestimmt für die und die Abteilungen, Karten zu schreiben mit der Einladung, sich vorzustellen. Sind die Karten in der Anzahl der benötigten Leute verschickt, so werden die übrigen Briefe noch ein paar Tage aufgehoben und fliegen dann in den Papierkorb. „Aha, dachte ich, da muß man also jeden zweiten Tag eine neue Bewerbung schreiben, damit man die Aussicht behält unter den 1500 täglichen Briefen einmal ausgewählt zu werden. Ich verfuhr danach und legte in jeden der beiden folgenden Briefe je einen Extrazettel mit der biden Notaufschrift: „Dies ist mein vierter Bewerbungsbrief.“ Ich hatte dabei damit gerechnet, daß Briefe mit auffällenden Zeichen vom faksimilierten Schreibmaschinenschreiber eher beachtet, gelesen und berücksichtigt werden. Nach fünf Tagen hatte ich endlich die erlösende Einladungskarte in der Hand. Nun nahm das Schicksal seinen schnellen Lauf.

Gestern nachmittags 2 Uhr stellte ich mich mit meiner Ausweisarte vor den Toren des Einstellungsbüros der Fabrik Hagland Park an und bin genau drei Stunden vom Einstellungsapparat verbaut worden. Man spaziert schon kontinuierlich zwischen zwei Eisenkästen entlang, die wie ein Irrgarten durch eine Anzahl von Näumen vor, zurück, rundherum, nach links und rechts führen. Bis zu einem gerade neben dem Ausgangspunkt wieder auszuweichen. Der erste Ausweispost auf dieser Wanderung findet vor einem Mann statt, der einen mit mikroskopischen Augen fixiert und dann ein paar Fragen stellt. „Was wünschen Sie?“ „Ich want a job“ (ich möchte eine Beschäftigung haben). „Was für eine?“ „Fragenstellung.“ „Wir werden Ihnen eine geben. Sie erhalten die ersten 2 Monate 5 Dollar und dann 6 Dollar pro Tag bzw. pro Schicht, 8 Stunden Arbeit pro Schicht.“ Damit bekomme ich eine Identifizierungskarte in die Hände gedrückt und manbre an einem Schalter vorbei, wo man mich lehrt, wie man die Daumen auf eine bestimmte Weise platzt und dann auf die Rückseite der erhaltenen Karte drückt. Also Fingerabdrücke werden genommen für alle Fälle. Am Ausgangspunkt geht's durch ein Labyrinth von ärtlichen Näumen: 15 Männer verschwinden in 15 Näumen, sie entkleiden sich schnell und warten auf das Vorbeikommen des Arztes; wie eine Windströmung fliegt der von Stelle zu Stelle und schreit seine Befehle dem zu untersuchenden Kandidaten ins Ohr: Mund auf, Asten usw. und diktiert mit Donnerstimme dem Schreibmaschinenschreiber, der im Gang an einem kleinen Tisch sitzt, alle die Befunde in die Maschine. Gewicht, Blutdruck, Nieren- und Gehörstärke werden geprüft und man ist entlassen, d. h. muß wegen der Einkommenssteuer eines Schein unterschreiben, erhält Sicherheitsvorschriften in die Hand gedrückt und wartet endlich in einem verhöflichen Zimmer, bis man von Führern abteilungsweise in das Werk hinausgeführt wird. Am Pult des maschinenbedienenden Fabrikales erfahre ich vom biden Vorarbeiter Köhler, daß ich mich um 11 Uhr nachts zur Nachtschicht einzufinden habe.

Wir haben diesen interessanten Abschnitt dem kürzlich in der Hanseatischen Verlagsgesellschaft (Hamburg 30) erschienenen sehr empfehlenswerten Bände von Edmund Kleinschmitt „Durch Werkstätten und Gassen dreier Erdteile“ (RM. 7.80) entnommen.

Wirf keine Speisereste fort,  
gib sie den Vögeln!

## Neues aus aller Welt

Ein bisher noch unbekannter Teil des „Rafenden Roland“ gefunden?

T. U. Rom, 29. Jan. Wie der „Mattino“ meldet, soll in der Nationalbibliothek von Neapel unter den aus dem Karlsruferfloster von San Martino stammenden Schriftstücken von Ariost ein bisher unbekannter Teil des „Rafenden Roland“ gefunden worden sein, der 15 Oktavseiten umfaßt. Das Verdienst der Entdeckung soll dem Bibliotheksdirektor Burgo und Professor Piermarini gebühren. In der nächsten Nummer des „Pogaso“ soll ausführlich über die Entdeckung berichtet werden.

### Großfeuer in Berlin.

T. U. Berlin, 29. Januar. Am Montag abend brach auf einem Kohlen- und Holzplatz in Alt-Stralau ein Feuer aus, das sich sofort zu einem Großfeuer entwickelte. Als die Feuerwehr eintraf, war der ganze Platz ein einziges Flammenmeer. Bei Beginn der Löscharbeiten führte plötzlich ein Gebäude in sich zusammen und begrub mehrere Personen unter sich. Auf erneuten Alarm rückten Rettungssamt und Verstärkung der Feuerwehr zur Stelle. Aus dem eingestürzten Gebäude barg die Wehr drei schwerverletzte Feuerwehrleute und weitere drei Personen, die ebenfalls lebensgefährliche Verletzungen davongetragen haben. Bei den weiteren Aufräumungsarbeiten wurde ein teiler Feuerwehrmann unter den Trümmern entdeckt.

### Zwei Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt.

T. U. Breslau, 29. Januar. Am Sonnabend nachmittag brach in der Wohnung des Arbeiters Knappe in Weichselau bei Sprottau ein Stubenbrand aus, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. In Abwesenheit der Eltern fing anscheinend die Weige, in der sich ein zweiähriges Mädchen und ein sechs Monate altes Kind befanden, Feuer, wobei beide Kinder den Tod fanden. Das älteste Kind des Ehepaars, ein vierähriges Mädchen, mußte infolge der erlittenen Rauchvergiftung in das Sprottauer Krankenhaus eingeliefert werden.

### Der Ehemann mit der Schere erstochen.

T. U. Berlin, 29. Januar. Die Berliner Blätter melden, geriet am Montagabend in Richtenberg ein 56jähriger Händler mit seinem 20jährigen Stiefsohn aus noch ungeklärtem Anlaß in Streit und würgte diesen. Die Ehefrau des Händlers ergriff darauf eine Schere und brachte ihrem Manne am ganzen Körper tiefe Stiche bei. In den Verletzungen ist er kurz darauf verstorben. Die Frau stellte sich selbst der Polizei und erklärte, daß sie in Notwehr gehandelt habe, da ihr Mann sinnlos betrunken und zu allem fähig gewesen sei.

### In der Oberhausener Bluttat.

Der Täter geständig.

T. U. Oberhausen, 28. Januar. Wie zu der Bluttat in der Nähe der Sterkrader Straße mitgeteilt werden kann, hat der eine der beiden Festgenommenen, der 23jährige Arbeiterknecht Wilhelm Kriegel aus Oberhausen, gestanden, dem Mädchen die tödlichen Verletzungen zugefügt zu haben. Die Schuldschuldigkeit des zweiten Verhafteten hat sich erwiesen. Er ist bereits aus der Haft entlassen worden. Der Täter war mit dem Mädchen vor früher her bekannt. Ein intimeres Verhältnis hat nicht bestanden. Beide trafen sich in der vergangenen Nacht zufällig und Kriegel begleitete das Mädchen nach Hause. Als dieses unterwegs einen intimen Verkehr ablehnte, wurde es von Kriegel überfallen.

„An dann.“ Der Amtmann Weber von Stavenhagen, der alle Umschweife haßte und selbst, so wie er es den Kindern einschärfte, „itz as'n Fierstot!“ zu reden und zu handeln gewohnt war, ärgerte sich wiederholt, wenn die Knaben in ihren Erzählungen häufiger stockten und sich mit „un dann — un dann“ mühsam weiterzuhelfen suchten. Er versprach daher demjenigen einen Schilling, der es fertig brachte, eine Geschichte ohne Anwendung dieser Partikeln vorzutragen. Sein Pate Fritz (Meuter) meldete sich dazu, erzählte ohne Anstoß und mit Vermeidung der verpönten Worte bis zu Ende und schloß dann triumphierend: „Un dann kreg ich en Schilling!“ „Un dann, miu Herzenskindling, was de Schilling weg.“ verlegte trocken der Amtmann und steckte seinen Schilling wieder ein.

# Tee Werbe-Woche

## Kaiser's Ostfriesische Teemischungen

Kräftig - Aromatisch - Ergiebig.

1/4 Pfund Mk. 1.-, 1.10, - 1.20, - 1.35.

Kaiser's Brokente 1/4 Pfd. Mk. 0.90, - 1.-.

### GRATIS

erhält jeder Käufer ab 31. Januar bis einschliesslich 9. Februar 1929

1 Tafel Kaiser's Vollmilk-Schokolade (100 gr.) bei Einkauf v. 1 Pfd. Tee
1 " " " " (50 gr.) " " " "
1 Riegel " " " " " " " "

Ausserdem auf alle Waren (Zucker ausgeschlossen) **5% Rabatt** in Marken.

**KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT**

Ueber 1000 Filialen. Ueber 1000 Filialen.

Filiale: Jever, Neue Straße 15.

607 Auto-Ruf 607  
Heino Lampe  
km 25 1/2, (13)

### Oldenburger Landestheater

Mittwoch, 30. Jan., 3.30 bis geg. 6 Uhr: Ausw. Vorst. Nr. 9. „Hann. bal ante portas.“  
7.30 bis nach 11 Uhr: „Der Rosenkavalier.“  
Donnerstag, 31. Jan., 7.30 bis aea. 10 Uhr: B. 20. „Hannibal ante portas.“  
Freitag, 1. Febr., 7.30 bis gegen 10 Uhr: C. 20. „Armer Columbus.“  
Sonntag, 2. Februar, 7.30 bis 9.45 Uhr: D. 21. „Wacbeth.“  
Sonntag, 3. Febr., 3.30 bis 5.30 Uhr: „Wanderbrädel.“ Al. Preise 0.50 bis 1.50 Mk.  
7.15 bis 10.15 Uhr: „Frederick.“  
Montag, 4. Febr., 7.30 bis 10.30 Uhr: Zum ersten Male! „Die Dreigroschenoper.“  
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluß hat, sobald man um 0.28 Uhr in Jever eintrifft.